Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monat. 1500 M. frei Haus, städ. b. Vorzeig. o. Entrichtung; Abweichung nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 1480, wöchentlich 380 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer bei 4 Seiten 60 M. 6 Seiten 80 M. u. 8 Seiten 100 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Krieg, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem

Amtsblatt der Stadt Merseburg und der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd

Anzeigenpreis: für den achtgespaltenen Millimeterraum 50 M., im Reklameteil 150 M., für Chiffrenzeichen und Nachweisungen 50 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 45. Donnerstag den 22. Februar 1923 49. Jahrg.

Der Patriotismus und sein Gegenteil.

Wir sprechen jetzt viel und mit starker Genugtuung von neuerwachter Vaterlandsliebe. Oder von wiedererwachter Vaterlandsliebe. Wir schöpfen Mut daraus, weiter auszuharren. Es gibt sich ja hoffentlich niemand einer Täuschung darüber hin, daß wir erst am Anfang schwerster Bewährungsproben stehen, daß unser nationaler Sinn erst noch die größte Belastung wird aushalten müssen, wenn die Folgen der Ruhrbesetzung noch viel härter unsere Wirtschaft treffen als bisher. Diese Probe wird nur bestanden, wenn der Patriotismus wirklich tief sitzt, wenn er wurzelt. Seine häufige Betonung ist dafür ebensowenig Gewähr wie seine Verbindung mit ausgesprochen parteilichen Zielen.

Wir beobachten in diesen schweren Tagen Erscheinungen, die uns wohl die Pflicht auflegen, über das Wesen der Vaterlandsliebe nachzudenken. „Es hat etwas Verlebendes, wie in Kaffeehäusern und sonstigen Vergnügungsstätten mit Lärm und viel Geschrei unter den Wirkungen des Alkohols jetzt „Stimmung gemacht" wird. Hunderte treuer Beamten sitzen in Gefängnissen, den Franzosen ausgeliefert, Frauen und Kinder sind nicht sicher vor dem rohen Zugriff der Landknechte aus Frankreich, die bittere Not sitzt an manchem Tisch, Kälte und Hunger gehen um und quälen Abertausende. Da ist es ein Hohn auf unsere Lage, wenn im überfüllten Konzertkaffee leichtfertige Reden über diese Not gehalten werden und dann die Menge die schönen Vaterlandslieder „singt", die viel zu heilig sein sollten, als daß sie an solcher Stelle profaniert werden. Im Zigarettendampf und Parfümdunst, in einer mit Halbwelt gemischten Gesellschaft. Da klingt das heiser gesungene „Lieb Vaterland, magst ruhig sein" nicht so, wie der Dichter es empfunden hat. Es ist etwas von Bergwind und Rheinrauschen in diesem Lied. Es wird bitterlich verdorben, wo es in Alkoholstimmung in unwürdiger Weise und an unwürdigen Orten gesungen wird. Und nicht nur dieses Lied, ungleich mehr gilt dasselbe von unserer schönen, gefühlsreinen Nationalhymne.

Es sind nicht nur diese Lieder, es ist das Nationale selbst, was uns viel zu rein und edel ist, als daß es im halben oder vollen Rausch gefeiert werden dürfte. Wenn man das Unsagbare, was Nationalgefühl uns bedeutet, in Worte fassen will, so läßt sich ihm schwer gerecht werden. Das Wesentliche am Nationalgefühl ist wohl zweierlei: Gemeinschaftsgefühl und Opferbereitschaft. Es ist klar, daß beide durch jenen Rauschpatriotismus nur verlieren. Nichts unkeuscher als eine Verbindung von Patriotismus, Vergnügen und schließlich — Geschäft. Wenn die Tausende, die bei den Zechen an solchen Abenden ausgesetzt werden, in die Ruhrspende flössen, es sähe besser aus. Vor allem aber, wenn man das Nationale nicht bloß stimmungsmäßig auffassen wollte, sondern mit Ernst und Nüchternheit.

Gemeinschaftsgefühl eines Volkes. Das zeigt sich jetzt in dem stummen, ingrimmigen Einverständnis, mit dem die Deutschen an den französischen Posten achtlos vorüberschreiten, mit dem sie Verfolgten zur Flucht helfen und jenen zähen Widerstand leisten, der in jedem Augenblick zu ihrem schweren persönlichen Schaden ausschlagen kann. Viele Worte werden da nicht gemacht. „Es geht ums Ganze." Wie achtlos redet man dieses Sprichwort hin, und wie viel ruht in ihm. Das Geheimnis des Nationalen liegt darin. Was im Rheinland Sache der Tat, ist für uns vielfach vererzt nur Sache des Wortes und Bekennens. Wir sind noch nicht unmittelbar daran. Aber wir müssen uns vorbereiten. Es gilt zunächst, die Hemmungen für das Gemeinschaftsgefühl aus dem Wege zu räumen. Da sind vor allem die Schuldlegenden. Sie vergiften unser politisches Leben, verhindern jedes Verstehen. Es gibt viele solche Schuldlegenden. Sie sind die Hauptwaffen der Fanatiker in allen Lagern. Man setze sie dem hellen Tageslicht aus, betrachte sie als geschichtlich denkender Mensch; es bleibt nicht viel übrig dabei, was für einen Fanatiker brauchbar wäre. Aber das ist immer noch negativ. Wer sich einmal jenem unsagbaren Zauber des Nationalen, dem Gemeinschaftsgefühl hingegeben hat, dem muß doch schließlich lebendig werden, was vielfach nur, als abgegriffene Phrase erscheint, die Volksgemeinschaft. Und weiter, wer dieser Idee nachsinnt, dem muß folgendes klar werden: von Volksgemeinschaft im rechten Sinne kann nur da die Rede sein, wo der Staat nicht Herren und Knechte unterscheidet, sondern nur Staatsbürger kennt, die vor dem Gesetze gleich sind. Eine Gemeinschaft soll schwere Lasten tragen, sie soll auf den Opfern ihrer Glieder ruhen, sie fordert Hingabe an alle in gleicher Weise. Da kann sie rechtlich keine Unterschiede setzen. Staatsbürgerliche Freiheit ist also eine schlichte, selbstverständliche Voraussetzung. Und was wäre diese Freiheit ohne die Selbstbestimmung, die sich rechtlich im parlamentarischen System, das ein System des Vertrauens ist, ausdrückt? Es ist eine ganz klare Folge des Bekenntnisses zur Volksgemeinschaft, also des nationalen Bekenntnisses, daß man auch seinen Frieden macht mit der Form des freien Volksstaates, die eine stärkere nationale Entwicklung ermöglicht, als je eine.

Zugegeben, daß auch ein solcher Friedensschluß nur unter schweren Opfern möglich ist. Gefühlswerte, Erinnerungen, Trophäen, liebgewordene Vorurteile, die Geschichte der Nation ist darüber hinwegegangen — national Ernste werden ihr folgen müssen.

Gemeinschaftsgefühl und Opferbereitschaft, zwei Schlüssel für das Geheimnis des Nationalen, das freilich damit nicht „erklärt" ist. Vielleicht bringt es uns dem Sinn unser Frage noch etwas näher, wenn wir hinzufügen, daß man niemals sagen kann sei schon wirklich national, sondern daß auch dieses immer wieder Sache des Werdens und Wollens, wenn es sein muß, des Opfers ist. Alle Tage neu. B.

Um dein Leben geht es!

Im Hamburger Curio-Hause fand am Dienstag abend ein vom Ostasiatischen Verein veranstaltetes Ostasienabend statt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Ostasiatischen Vereins March ergriff der Reichsernährungsminister Dr. Luther das Wort zu einem Vortrag über das Ruhrgebiet.

Die Kumpane suchen den Raub zu teilen.

Französisch-belgische Abmachungen. — Farbige Truppen im Ruhrgebiet!

Berlin, 22. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Bei der gestrigen Konferenz zwischen Poincaré und Theunis, die heute erst beendet werden wird, scheint es nur zu einem grundsätzlichen Beschluß zu kommen: Die französisch-belgischen Truppen sollen die Eisenbahnen des Rheinlandes und der Ruhr für die Dauer der Ruhraktion ganz übernehmen. In „autonomer Verwaltung", wobei alle Transporte auf Rechnung und in eigenem Betrieb der Besatzung laufen sollen. Wie diese Ausdehnung des Bahnnetzes mit den 5000 französischen Eisenbahnern organisiert werden soll, bleibt das Geheimnis der Minister. Die Beratungen dauern noch heute fort. Aufgeworfen wurde an zweiter Stelle die Frage, ob die beschlagnahmten Warenvorräte für Rechnung der Besatzung verwendet werden können. Man wurde sich nicht einig, ob dieser Verkauf die Waren nicht auf Umwegen nach Deutschland bringen und die Blockade lähmen würde. Ein Beschluß wurde vertagt. Keinen Erfolg hatte Theunis Forderung auf sofortige Einführung der Rheinwährung. Poincaré hat ihm das ausgeredet, namentlich in Rücksicht auf den belgischen und französischen Franken.

Berlin, 22. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Besetzung der Bahnhöfe Buchum, Herne und Weitmar stellt sich als ein neuer Raubzug dar. Es fielen den Franzosen in die Hände: 100 Wagen mit Kohle und 28 Lokomotiven, die sie auf die militarisierten Strecken nach Recklinghausen brachten. Die Bahnhöfe sind wieder geräumt.

Der Straßenraub wird „regulär".

Essen, 21. Febr. Im Ruhrgebiet ist das französische Kolonialregiment Nr. 7 eingetroffen, in dem sich zahlreiche Farbige befinden. Das Regiment wurde auf die Orte Werden, Kupferdreh und Velbert verteilt. Im Laufe des heutigen Tages brachen französische Soldaten wieder in verschiedene Geschäfte der Stadt ein und nahmen gewaltsam Lebensmittel an sich. Es handelt sich um Soldaten, die in den städtischen Krankenanstalten untergebracht sind. Die Plünderungen sollen zum größten Teil darauf zurückzuführen sein, daß in der Lebensmittelversorgung der Truppen augenblicklich große Unregelmäßigkeiten herrschen. So wird gemeldet, daß die Soldaten in einem bestimmten Essener Quartier den ganzen Sonntag über ohne Verpflegung geblieben sind.

Der Minister schilderte eingehend die wirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebiets mit seinen riesigen industriellen, technischen und sonstigen Einrichtungen. Er bemerkte, daß, wenn es den Franzosen gelänge, sich den Ruhrkohlenbezirk anzueignen, sie sieben Zehntel des Steinkohlenvorkommens und vier Fünftel der Hochöfen des ganzen Kontinents in die Hände bekommen würden.

Der Ruhrkohlenbezirk sei mit seinen Eisenbahnen völlig unentwirrbar, und die Franzosen würden es nie lernen, dieses Eisenbahnsystem zu meistern.

Der Minister warnte davor, zu glauben, als handle es sich nur um einen örtlichen Kampf. In ganz Deutschland sei eine Stimmung aufgeflammt, die uns wieder fühlen lasse als ein einheitliches Volk. Das deutsche Volk des unbesetzten Gebietes müsse sich in jeder Stunde sagen: Es ist kein eigener Kampf, der dort gekämpft wird, aber auch der Kampf der im Ausland lebenden Deutschen. Wenn es den Franzosen gelänge, Deutschland zu zerbrechen, wenn es ihnen gelänge, den Rhein und darüber hinaus die Ruhr sich anzugliedern, dann wäre das Frankreichs und Belgiens eigenes Unglück. Wir hätten ein durchgöbildetes Völkerrecht gehabt, nach dem man z. B. nicht Krieg führe gegen die Bevölkerung eines Landes, sondern gegen den Staat. Die Franzosen und Belgier hätten jedoch mit ihrem jetzigen gewaltsamen Vorgehen das Völkerrecht mit Füßen getreten und damit

jedes Rechtsbewußtsein vernichtet.

Damit hätten sie ein Beispiel von Rechtsverachtung gegeben, von dem niemand wisse, wohin es überspringe. Das sei das Ende jeder Kultur und jeder Zivilisation. Zur Bekämpfung von Sturmfluten schütze man sich an der Meeresküste durch Deiche. Deiche bauen sei passiver Widerstand, und „wer nicht will deichen, der muß weichen". Das ganze Volk muß jetzt deichen, jeder muß fühlen: um deine Angelegenheiten handelt es sich.

Die Drangsale des Ruhrgebiets.

Die Verkehrsdiktatur der Entente.

Köln, 22. Febr. (WTB.) Die Strecke Neuwerk—Neersen—Willich ist infolge der Besetzung durch fremdes Eisenbahnpersonal von deutschem Personal geräumt worden. Die Besatzungsbehörde hat angeordnet, daß die Diensträume der Güterabfertigung Krefeld von dem deutschen Eisenbahnpersonal geräumt werden müssen. Im Krefelder Güterschuppen lagen keine Güter mehr. Auf dem Bahnhof Honne—Sieß haben die französischen Kontrollposten das Umzugsgut der ausgewiesenen deutschen Beamten beschlagnahmt. Der als verhaftet gemeldete Eisenbahninspektor Jury aus Geldern ist mit seiner Familie ausgewiesen. Der Eisenbahnsekretär Kornelius von der Güterabfertigungsstelle Geldern und ein Weichensteller sind verhaftet und nach Aachen überführt worden.

Protestnote.

Essen, 22. Febr. (WTB.) Der Präsident der Reichseisenbahndirektion hat an die Interkommission der C. C. C. in Essen wegen der Vorfälle auf dem Bahnhof Wanne am 8. Februar eine Note gerichtet, in der er sich dagegen wendet, daß der französische Oberbefehlshaber sofort die Vorgänge zum Gegenstand schärfster Nachprüfung macht, um die Schuldigen zu ermitteln.

Eine unglaubliche Anmaßung.

Verschärfung des Verbots der Ministerreisen.

Essen, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) General Degoutte erließ einen neuen Befehl, nach dem den deutschen Ministern der Aufenthalt im Einbruchsgebiet verboten ist. Die Polizeiorgane und die öffentlichen Dienstgänge sind angewiesen, die Minister beim Betreten des Einbruchsgebietes festzunehmen und den Militärgerichten der Besatzungstruppen zuzuführen. Falls es nicht geschieht, würden die angedrohten Sanktionen (Bestrafung der Städte und Ortschaften) durchgeführt werden.

Der Geßlerhut!

Essen, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) Wegen Nichtgrüßens wurden vom Kriegsgericht in Bruenedey zwei Polizeileutnants zu einem Monat Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe bzw. drei Monaten Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe, ein Wachmeister zu sechs Monaten Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe, fünf andere Polizeiwachtmeister zu je acht Tagen Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe verurteilt.

Dortmund, 22. Febr. Der Kommandeur der Schupo, Oberst Daniels, wurde verhaftet. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Protest gegen die neuen Blutaten.

Berlin, 22. Febr. (WTB.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note zu übersenden, in der die deutsche Regierung gegen die neuen Blutaten französischer Truppen im Ruhrgebiet protestiert und sich vorbehält, volle Genugtuung zu fordern.

Französische Abfuhr.

Frankfurt, 21. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie der Londoner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" aus der City erfährt, versuchen seit zwei Tagen dort anwesende finanzielle Agenten Frankreichs einer französischen Anleihe den Weg zu bahnen, wofür sie 7 Prozent Goldbonds vorschlagen. Wie der Korrespondent hört, besteht wenig Aussicht, daß sie Geld bekommen, obwohl ein bekanntes internationales Bankhaus nicht abgeneigt wäre, die Bonds in England zu plazieren. Die Agenten erfuhren Ablehnung in Amerika und werden weiterhin ihr Heil in Skandinavien versuchen.

Annahme des Memelstatuts durch Litauen.

London, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) Die englische Regierung erhielt die Nachricht, daß die litauische Regierung der Botschafterkonferenz mitteilte, sie erkenne den Beschluß der Botschafterkonferenz vom 16. Februar an, wodurch das Gebiet von Memel der Souveränität Litauens unterstellt wird. Die litauische Regierung teilte ferner mit, daß sie bereit sei, Delegierte nach Paris zu senden, um mit polnischen Vertretern unter den Auspizien der Botschafterkonferenz die Frage der Organisation der Fluß- und Seeschiffahrt sowie der Hafenverwaltung zu erörtern, um auf diese Weise den Bestimmungen des Beschlusses der Botschafterkonferenz nachzukommen.

Frankreich zieht es nach Rußland.

Berlin, 22. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das von Tardieu geleitete Echo berichtet in großer Aufmachung: der französische Ministerrat habe am Dienstag beschlossen, die Verhandlungen mit Rußland wieder aufzunehmen. Alle Mitglieder des Kabinetts hätten sich für die Wiederaufnahme ausgesprochen, nur Poincaré habe eindringlich, aber erfolglos gewarnt. In einem Monat wird eine Mission nach Rußland gehen.

Paßkontrolle.

Seit gestern wird an allen Kontrollstellen des Ruhrgebietes eine scharfe Paßkontrolle durchgeführt, und zwar sowohl in den Eisenbahnzügen als auch in den Straßenbahnen. Diejenigen Personen, die nach dem Einbruchsgebiet reisen müssen, seien besonders darauf aufmerksam gemacht. Das Gepäck der Reisenden wird durchsucht. Von den aus dem Einbruchsgebiet kommenden Zügen werden an den Übergangsstellen die Lokomotiven abgekoppelt. Die Züge müssen durch Lokomotiven aus dem unbesetzten Gebiet abgeholt werden.

Eine vierzehntägige Bilanz.

Brüssel, 22. Febr. In der Zeit vom 1. bis 15. Februar sollen nach einer offiziellen Mitteilung 550 Waggons mit Kohle und Koks die belgische Grenzstation Mouscron mit Bestimmung Frankreich passiert haben. 500 Eisenbahnwagen seien nach Belgien gelangt.

Der unangenehme Film.

Im Ruhrgebiet verhafteten die Franzosen einen holländischen Journalisten, der sich durch Filmaufnahmen bei den französischen Machthabern unbeliebt gemacht hatte. Er hatte nämlich verschiedene Szenen gefilmt, in denen französisches Militär mit aufgepflanzten Bajonett ganz ohne Motivierung Haufen friedlicher Passanten vor sich her trieb und mit Kolbenstößen und Fußtritten mißhandelte. Die Begründung der Ausweisung dieses neutralen Journalisten, dessen Filme man übrigens konfiszierte, ist so entwaffnend offenherzig, daß man sie nur zitieren muß, um zu wissen, was los war. Die Franzosen sagten nämlich, gerade diese Aufnahmen müßten im Ausland den isolierten Eindruck machen und zu einer Propagande gegen Frankreich beitragen. Dazu fehlt nur noch die Feststellung, daß gegen Filme nach der Natur ein Dementi nicht helfen würde. Die Entente, die während des Krieges mit gestellten Greuelfilmen gegen Deutschland arbeitete, ist inzwischen so ziemlich aufgelöst; übrig ist noch Frankreich, das Grund genug hat, so sprechende Naturfilme zu vernichten.

Die Brandschatzung von Gelsenkirchen.

In den Morgenstunden des Mittwoch haben die nach Gelsenkirchen zusammengezogenen französischen Bataillone, mit Ausnahme der ursprünglich dort eingerückten Besatzung, die Stadt wieder geräumt. Sie sind abgezogen wie eine mittelalterliche Söldnerhorde, bepackt und beladen mit zusammengestohlenem Gut der Bürger, das sie angeblich als Ersatz für die nicht einzutreibende Geldbuße von hundert Millionen Mark, die der Stadt auferlegt war, betrachten. Jeder ehrliche Soldat wendet sich von dieser Schändung des Waffenberufes mit Ekel und Abscheu ab; vor der Welt aber kennzeichnet der Raubzug gegen Gelsenkirchen den moralischen Wert des französischen Unternehmens und die Gesinnung seiner Urheber und verantwortlichen Leiter. Was der Vertrag von Versailles noch mit einem gewissen Schamgefühl vorsichtig umging, die völkerrechtliche Selbstverständlichkeit des Schutzes von Privateigentum bei Auseinandersetzungen zwischen Staaten, das ist nun von der französischen Raubpolitik mit schamloser Offenherzigkeit über den Haufen gerannt. Einbruch und Plünderung im Privatbesitz der Zivilbevölkerung gilt Poincaré, seinen Generälen und seiner Soldateska als ein Mittel der politischen Auseinandersetzung mit einem wehrlosen Gegner und als ein Beweis für den französischen Vorrang in den Fragen von Recht und Kultur. Vielleicht werden die Siegestrophäen von Gelsenkirchen in Paris feierlich zur Schau gestellt. „Die große Nation" braucht Triumphe. Dieser jüngste ist ihrer verantwortlichen Leiter und ihres Geistes besonders würdig.

Gelsenkirchen, 21. Febr. (WTB.) Heute vormittag sind die französischen Truppen aus der Stadt abgerückt. Der Eisenbahnverkehr wurde wieder aufgenommen, ebenso verrichten die Postämter wieder ihren Dienst. Die Schutzpolizei ist wieder in den Sicherheitsdienst eingetreten. Vormittags hatte Stadtbaurat Ahrends eine Besprechung mit dem General Schuler, in der dieser erklärte, daß die französischen Truppen Gelsenkirchen verlassen müssen, da die Hundert Millionen Mark Buße von ihnen zusammengebracht worden seien. Der Betrag setze sich zusammen aus 83 Millionen Mark städtischer Gelder und 17 Millionen Mark Eisenbahngeld. Stadtbaurat Ahrends erhob nochmals Einspruch gegen den Eingriff in die Kassen der Behörden. Der General nahm diesen Protest zur Kenntnis. Auch der Kommandant der Schutzpolizei verhandelte mit dem General. Auf die Frage nach dem Verbleib der verhafteten Beamten erklärte der General, daß man, falls sich die von den Franzosen als häufig bezeichneten Beamten nicht melden, ein gerichtliches Verfahren gegen Unbekannt einleiten und dann auch weiterhin die 6 Beamten als „Geiseln" in Haft behalten würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230222-19/fragment/page=0001

Neue Rechenschaftsforderungen an Poincaré

Nach dem Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer verlangt auch der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten Rechenschaft von Poincaré über die Ergebnisse der Ruhraktion. Der Ministerpräsident hat sich gerade nicht besonders glanzvoll aus dem Kammerausschuß zurückgezogen, und was aus der Kammer hervorzuholen behandelten Sitzung an die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann nur als mühsam verhülltes Zugeständnis des französischen Mißerfolges im Ruhrkrieg gewertet werden. Nun aber wird der Senatsausschuß noch dringlicher, ja eines seiner führenden Mitglieder geht soweit, zu verlangen, daß eine Aussprache über das Ruhrunternehmen in öffentlicher Senatssitzung stattfinden soll. Dieser Senator übt in einem Schreiben an Poincaré schärfste Kritik an der Geheimnisträmerei, zu der die französische Regierung durch das Bewußtsein verleitet wird, daß sie um ihres Bestandes willen der Öffentlichkeit ihres Landes keinen reinen Wein einschenken darf über den moralischen und den noch fühlbareren materiellen Mißerfolg des Kriegszuges ins deutsche Industriegebiet. Mit warnend gehobener Hand zeigt der Senator auf die Gefahr der Isolierung Frankreichs durch den Eindruck seiner brutalen Gewalttaten bei den Alliierten und bei der Neutralen. Ihm ist es bereits klar geworden, daß Frankreich allein aus dem Unternehmen, in das es sich von Raubgier und Zerstörungswut getrieben, verstrickt hat, einen befriedigenden Ausweg nicht mehr zu finden vermag. Er spricht es mit dürren Worten aus, daß die französische Regierung dazu auf Hilfe von außen angewiesen sei, ebenso wie sie den Krieg nur Dank der Hilfe ihrer Verbündeten zu gewinnen vermochte. Diese Verbreitung der Debatte im Senatsausschuß läßt erwarten, daß man dort mit Herrn Poincaré noch erheblich schärfer ins Gericht gehen wird, als es im Kammerausschuß bereits geschehen ist. Allerdings wird der Ministerpräsident wahrscheinlich versuchen, sich auch hier auf Andeutungen zu beschränken und hinter den Schleier der Vertraulichkeit zurückzuziehen. Und man darf sich letzten Endes über den praktischen Wert dieser für Herrn Poincaré gewiß peinlichen Inquisitionen nicht täuschen. Die Mehrheit des nationalistischen Blocs in der Kammer ist so stark, daß sie die Regierung Poincarés noch immer tragen wird, und nicht ohne Absicht hat der englische Premierminister Bonar Law in seiner die Unterhausdebatte beschließenden Rede darauf hingewiesen, daß die Legislaturperiode dieser Kammer noch ein Jahr dauere. Was er damit sagen wollte, war, daß man aber mit einem Umschwung in Frankreich kaum rechnen dürfe. Umso notwendiger ist es für uns in Deutschland, die Kräfte des Widerstandes und der Gegenwirkung an der Kampffront und in der Welt zu stärken und auszuweiten.

Lloyd George über Englands Notlage.

In einem weiteren Aufsatz, der betitelt ist „England und die interalliierten Schulden" klagt der ehemalige britische Premier, daß England seine Schulden gegenüber Amerika anerkannt, seinerseits aber nicht auf dasselbe Entgegenkommen bei seinen Verbündeten rechnen könne. Er sagt u. a.:

„Wenn es zu einem allgemeinen Jubelfahre kommt, und alle gleichermaßen ihr Scherflein beitragen, um eine bessere Welt zu schaffen, dann wird sicherlich Großbritannien eine hervorragende Rolle dabei spielen. Aber ein willkürlich gestaltetes Jubeljahr, das Frankreich, Italien und Belgien von allen Schulden befreit, während es Großbritannien die Last der Schulden tragen läßt, die es für seine Alliierten auf Grund von deren Verpflichtungen übernommen hat, — dies können wir nicht zulassen.

Ich hoffe, daß die Regierung auf einer Vereinbarung mit unseren Alliierten bestehen wird, die, wenn sie auch nicht gegen unsern Vertrag mit der amerikanischen Regierung entspricht, uns dennoch eine Zahlung sichert, die uns gegen Verluste aus jenem Vertrage schützt.

Hätte ich an der Führung der jüngsten Verhandlungen in Paris Kritik üben wollen, so hätte ich festgestellt, daß sie so geführt waren, daß zum ersten Male seit dem Krieg Großbritannien auf einer europäischen Konferenz völlig isoliert dastand. Dies ist ein Unglück, denn es ermutigte die französische Regierung zu einem hastigen Schritt. Der britische Premierminister begann die Verhandlungen mit Vorschlägen, die fast völliger Schuldnachlaß jener Länder gegenüber Großbritannien in Aussicht stellten, jedoch unmittelbare Vereinbarungen für den Beginn der Rektzahlungen vorsahen. Diese Vorschläge schweißten sofort die Gegnerschaft gegen den gesamten britischen Plan zusammen. Es wurde klar, daß die bestehenden kontinentalen Regierungen, wenn man nicht einen starken Druck auf sie ausübte, nicht bei Frankreich nicht die Absicht hat, jemals seine Schulden zu bezahlen, die sie mit der feierlichen Verpflichtung eingegangen waren, so viel als möglich davon zurückzuzahlen und sie inzwischen zu verzinsen. Wenn wir darauf hinweisen, wie es in der Note Balfours geschah, daß wir uns verpflichtet haben, den Vereinigten Staaten die große Schuld zurückzuzahlen, die wir zugunsten unserer Alliierten übernommen haben, so zucken sie die Achseln und meinen: „Das ist eure Sache. Wir zahlen weder an Großbritannien noch an Amerika, und dabei bleibt es."

Ein anderer unangenehmer Zwischenfall ist eine von Poincaré in der französischen Kammer gehaltene Rede, in deren Verlauf er beiläufig auf die Frage der interalliierten Schulden zu sprechen kam. Der französische Ministerpräsident erklärt sodann kategorisch, Frankreich habe nicht die Absicht, seine Schulden zu zahlen, so lange es nicht seinen Reparationsanteil von Deutschland erlangt habe. Was bedeutet dies in Wirklichkeit? Daß das von Herrn Poincaré vertretene Frankreichnicht die Absicht hat, jemals seine Schulden zu bezahlen. Ich glaube aber sicher, daß es ein Frankreich gibt, dessen Wortführer Poincaré nicht ist, ein großes Frankreich, das einen getreuen Freund nicht schäbig behandeln wird, der ihm in der Stunde der Verzweiflung beistand und nun unter ungeheuren Lasten keucht, die er um der Freundeswillen auf sich nahm."

Außenpolitische Übersicht.

Eine nette Summe.

Neuyork, 21. Febr. (Priv.-Telegr.) Eliot Wadsworth ist auf dem Wege nach Paris, um den Alliierten ins Gedächtnis zu rufen, daß Amerika einen Anspruch auf 265 Millionen Dollar für die Kosten der Besetzung in Deutschland hat.

(Das wären — 1 Dollar = 20 000 ℳ — 5 300 000 000 000 ℳ.)

Polen und Litauen.

Warschau, 22. Febr. (WTB.) Aus Wilna wird gemeldet: Reguläre litauische Abteilungen haben die polnische Grenze mit schwerer Artillerie beschossen. — Der bisherige Vizeminister im Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Strasburger, wurde zum Staatssekretär im Ministerium des Äußern ernannt.

Mossul und England.

London, 22. Febr. (WTB.) Das Unterhaus erörterte gestern einen Abänderungsantrag der unabhängigen Liberalen zur Antwortadresse auf die Thronrede, in dem auf unverzügliche energische Einschränkung der britischen Verantwortlichkeiten in Mesopotamien gedrungen wird. Der Antrag wurde mit 273 gegen 167 Stimmen abgelehnt.

Bonar Law hatte zuvor erklärt, die Verpflichtungen Englands in Mesopotamien hätten nichts mit den Petroleumfeldern zu tun (!); sie betrafen die Interessen der Bevölkerung Mesopotamiens, die eben erst begonnen habe, sich selbst zu regieren. (Ach nein!) Die britische Regierung denke daran, sobald als möglich ihre Verpflichtungen in Mesopotamien einzuschränken.

Italienische Gewerkschaften für eine Intervention Mussolinis.

Rom, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) Der italienische katholische Gewerkschaftsbund richtete ein dringendes Gesuch an Mussolini, eine neue Vermittlung in der Ruhrfrage zu versuchen. — Der Abgeordnete Bevione fragt in der „Gazetta del Popolo", ob die Welt die unveheure Bedeutung der Todeserklärung der Entente verstehe, die der italienische Premier in so überaus kritischer Stunde abgegeben habe? Heute sei festgestellt, daß die höchste internationale Autorität aufgehört habe, die bis gestern den Ausbruch neuer Kriege hätte verhindern können. Die Zukunft Europas sei also voll schwerster Gefahren und Drohungen.

Der Streik in Frankreich zusammengebrochen!

Paris, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) Der französische Grubenarbeiterstreik kann als beendet angesehen werden: auch in Lothringen wird die Arbeit voraussichtlich aufgenommen. Der Aufstand ist zusammengebrochen wie alle, die von den französischen Kommunisten inszeniert worden sind.

Die österreichischen Kredite gesichert.

Wien, 21. Febr. (Priv.-Telegr.) Der Präsident der Österreichischen Nationalbank, der mit dem Finanzminister in London, Paris und in der Schweiz die Kreditverhandlungen geführt hat, ist gestern nach Wien zurückgekehrt. Von der ersten Kreditrate von 3½ Millionen Pfund übernimmt England 1,8 Millionen Pfund, Frankreich 60 Mill. Frank, die Schweiz 5 Mill. Schweizer Frank, die Bankengruppe in den anderen Staaten kleinere Quoten. Die auf Grund der Anleihe ausgegebenen österreichischen Schatzscheine übernimmt als Treuhänder die Schweizer Nationalbank. Die nächste Regierungssaktion gilt nun dem Abschluß von Handelsverträgen. Der Bundeskanzler wird voraussichtlich heute in Begleitung des Außenministers und der Fachreferenten nach Belgrad reisen, um die Verhandlungen mit Jugoslawien einzuleiten.

Die Mordseuche.

Budapest, 22. Febr. (WTB.) In die Wohnungen des Abg. Rassay und des Chefredakteurs des „Az Est Millos" wurden von bisher noch nicht ermittelten Personen durch Gleisfunken zwei Pakete geschickt, die den Verdacht der Polizei erregten und Sachverständigen zur Untersuchung übergeben wurden. Bei der Öffnung stellte sich heraus, daß sie Handgranaten und einen kleinen Zettel mit der Aufschrift enthielten: Herzliche Grüße von den 101 ern. Der Minister des Innern Rakowski hat selbst strengste Untersuchung angeordnet.

Ismet Pascha vor der türkischen Nationalversammlung.

London, 22. Febr. (WTB.) „Times" meldet aus Konstantinopel: Mustafa Kemal Pascha und Fesuf Pascha hatten in Gössicherin eine lange Konferenz mit Ismet Pascha und den beiden anderen türkischen Delegierten von Lausanne. Sie begaben sich darauf zusammen nach Angora.

Einer Meldung zufolge sind Mustafa Kemal Pascha und Ismet Pascha gestern vormittag in Angora eingetroffen. Ismet Pascha und Fesuf Pascha begaben sich von den Mat der Weltkommissare, wo Ismet Pascha die Lage nach dem Abbruch der Lausanner Konferenz schilderte. Die Nationalversammlung hat für heute eine geheime Sitzung anberaumt, in der Ismet Pascha sprechen wird.

Das alte Lied.

London, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) Der amerikanische Botschafter Charles Schwab hat in einem Interview erklärt, eine zufriedenstellende Lösung der Ruhrkrise und der anderen Fragen, die aus dem Reparationsstreit entstanden sind, könne am besten dadurch erreicht werden, daß eine internationale Kommission von führenden Leuten des Wirtschaftslebens die Verhältnisse Deutschlands prüfe.

Deutschland.

Der Reichswirtschaftsminister fordert Preissenkung.

Berlin, 22. Febr. (WTB.) Der Reichswirtschaftsminister fordert in einem Rundschreiben an die Spitzenverbände der Industrie, des Handels, des Gewerbes sowie der Konsumgenossenschaften auf, alle Maßnahmen zu treffen, um die Verbände und Einzelunternehmer zu veranlassen, die aus der Besserung der Mark sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Gleichzeitig richtete der Minister an die Landesregierungen ein Schreiben, in dem schleunigstes und nachdrücklichstes Eingreifen als erforderlich bezeichnet wird, um den durch die Maßnahmen des Reiches erzielten Erfolg der Markbesserung sicherzustellen. Bei ungerechtfertigten Preissteigerungen und Preistreibereien wird in schärfster Weise mit Freiheitsstrafen und Handelsverboten vorgegangen werden.

Die Goldanleihe.

Berlin, 22. Febr. (Priv.Telegr.) Die Gesamtheit der Banken soll sich bereit erklärt haben, 100 Millionen Goldmark, also 50 Prozent der deutschen Goldanleihe zu übernehmen. Es wird angenommen, daß die Industrie den gleichen Betrag zeichnen werde.

Im Zeichen der Einheitsfront

bringt die deutschnationale „Halleische Zeitung" folgenden Aufruf: In der Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei liegt eine Liste aller deutschnational gesinnten Geschäftsleute aus. Die Parteimitglieder haben die Pflicht, nur in diesen deutschnationalen Geschäften zu kaufen. Meidet die jüdischen Geschäfte sowie ausländische und französische Waren!

Dieses Beispiel kleinlichen Parteigeistes, der den Boykott gegen die Feindwaren mit antisemitischer Hetze verquickt, muß in der jetzigen Zeit besonders abstoßend wirken.

Ein neuer „deutschvölkischer" Mordanschlag?

Gotha, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) Der thüringische Minister des Innern, Hermann, hat im thüringischen Landtag bei der Besprechung der Interpellation wegen der Aufhaltung nationalsozialistischer Parteigänger in Gera auf einen Mordanschlag in Gera hingewiesen, ohne jedoch zunächst darüber nähere Mitteilungen zu machen. Die „Distriktringer Tribüne" berichtet in ihrer Nummer 41 vom 18. Februar nähere Einzelheiten. Es heißt dort: „Die Mordgesellen rekrutierten sich aus dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und dem Nationalsozialistischen Verein. Die Mordwaffe — ein Armeerevolver mit acht Geschossen — lieferte der deutschvölkische Seifermeister Hiermann in der Schulstraße zu dem ausdrücklichen Zweck, den Oberwachtmeister Schack zu beseitigen. Außerdem sollte noch ein Regierungsmitglied beseitigt werden."

Knilling vor dem Stahlhelmbund.

München, 22. Febr. (Priv.-Telegr.) Ministerpräsident Dr. v. Knilling nahm vor seiner Abreise nach Berlin an der Ruhrhilfeveranstaltung des „Stahlhelm" teil und forderte in einer Ansprache, daß irgendwelche Gegenströmungen gegen die nationale Einheitsfront nicht mehr aufkommen. Die Bedrohung der vaterländischen Einigkeit in diesen Zeiten der äußersten Not sei Verrat am Vaterland. Der gegenwärtigen Reichsregierung sei volles Vertrauen entgegenzubringen. Der bayerischen Regierung sei es ernst damit, den Weg der nationalen Selbsterhaltung zu gehen. Mehr als je gelte es heute, kalten Kopf und warmes Herz zu bewahren, die Fähne zusammenzuweißen und nicht alles hinauszurreden in die Welt, aber immer daran zu denken. — Nach Knillings Rückkehr nach München bemühen sich jetzt die Blätter, Bayerns Vertrauen zum Reichskabinett offen auszusprechen.

Der Zugang Ostpreußens zur Weichsel.

Berlin, 22. Febr. (WTB.) Mit Rücksicht auf das Scheitern der unmittelbaren Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen in der Frage des Zugangs der ostpreußischen Bevölkerung zur Weichsel hat die Botschafterkonferenz die alliierten Kommissare in der Grenzkommission Oberschlesien angewiesen, ihrerseits einen entsprechenden Entwurf aufzustellen, der den vorhandenen Gegensätzen möglichst Rechnung tragen soll. Dieser Entwurf ist nunmehr seitens der Grenzkommission den beteiligten Regierungen mit der Einladung zugegangen, einen Vertreter zu der auf den 22. d. M. in Breslau anberaumten Sitzung, die sich mit dem Entwurf beschäftigen soll, zu entsenden. Auf deutscher Seite wird dieser Einladung durch Entsendung des Gesandten Dr. Eckardt entsprochen.

Deutsche Kulturaufgaben im Ausland.

Der Hauptausschuß des Reichstages führte am 20. Februar den Etat des Auswärtigen Amtes zu Ende. Bewilligt wurden zur Pflege humanitärer und wissenschaftlicher Einrichtungen im Ausland 728 Millionen Mark. Der Demokrat Schücking verlangte eine Unterstützung für die interparlamentarische Gruppe des internationalen Schiedsgerichtes. Für die jetzt wieder freigegebene weltberühmte zoologische Station des Prof. Dohrn in Neapel wurden mit Kursausgleichsbeträgen 9 Millionen Mark bewilligt.

Provinz und Nachbarländer.

Der Wohnungsbau im Jahre 1923.

Welches außerordentliche Interesse heute der überaus brennenden Frage des Wohnungsbaues entgegengebracht wird, zeigte eine von der Mitteldeutschen Heimstätte nach Magdeburg einberufene Besprechung, zu der Vertreter aller am Wohnungsbau interessierten Behörden, sowie der Städte, Kreise, Landgemeinden und Bauvereinigungen des Regierungsbezirks erschienen waren. Nach Begrüßung der Anwesenden und kurzen Worten des Vertreters des Oberpräsidiums, Oberregierungsrat Burhardt, erstattete Regierungsbaumeister Knoblauch ein ausführliches Referat über den Stand des Wohnungsbaues und die Möglichkeit der Durchführung eines Wohnungsbauprogramms im kommenden Banjahre. Er führte zunächst aus, daß die zur Fertigstellung der bisher begonnenen Bauten verwandten und noch zu verwendenden Reichskreditmittel nicht aus der neu festzusetzenden Wohnungsbaubgabe abgedeckt werden dürften; vielmehr müßten angesichts der gewaltigen Geldentwertung alle bisher gegebenen Zuschüsse sofort verzinst und mit erheblichen Tilgungsquoten zurückgezahlt werden. Bezüglich der Baulätigkeit im kommenden Banjahre wies Redner auf Ersparnismöglichkeiten, u. a. auf die

Einspannung der Selbsthilfe,

sowie die Anwendung des Lehmbaues und anderer sparsamer Bauweisen hin. In der heute wichtigsten Frage der Finanzierungsfrage, forderte er vor allem eine ganz bedeutende Heranziehung der rentierlichen Baukosten der Neubauten und damit der jährlichen Aufwendungen der Siedler, die aber nur bei gleichzeitiger entsprechender Erhöhung der aus Hausunkosten und Wohnungsbaubgabe bestehenden Gesamtaufwendungen für die Altwohnungen möglich sei. Die letztere Maßnahme soll auch die Mittel für die als unumgänglich bezeichnete Verwissenung der Landes- und Gemeindedarlehen bringen. Ein Teil der Baukosten ist, wie schon bisher, durch Arbeitsverbeihilfen zu decken. Mit Rücksicht auf die in der Praxis erwiesene Unbrauchbarkeit des § 9a des Kommunalabgabengesetzes wird eine neue gesetzliche Regelung erwünscht, die die Erhebung der Beiträge auf dem Weg eines zu Lasten der Arbeitgeber gehenden, durch Steuermarken zu entrichtenden Lohn- und Gehaltszuschlages vorschreibt. Als dem Augenblick etwa entsprechende Zahlen nennt Redner für die Baukosten eines Siedlerhauses von 70 Quadratmeter Wohnfläche 20 Millionen Mark, für die Landes- und Gemeindedarlehen zusammen 16 Millionen Mark, für einer genügenden hypothekarischen Beleihung der rentierlichen Werte 2 Millionen Mark, für die jährlichen Aufwendungen des Siedlers 200 000 ℳ und für die Durchschnittsmiete in den Altwohnungen bei Annahme einer Wohnungsbaubgabe von 20 000 Prozent 150 000 ℳ. Daß hierbei auch für den Arbeiter kein im Verhältnis zur Vorkriegszeit unzünftiger Prozentsatz für den Wohnungsaufwand herauskommt, wird mit Hilfe weiterer Zahlenangaben dargelegt. Zur Förderung einer genügenden hypothekarischen Beleihung der rentierlichen Werte wird die Schaffung eines wertbeständigen Pfandbriefs auf der Grundlage der Arbeitsleistung und des Arbeitseinkommens des Siedlers gefordert. Als außerordentlich dringlich wird die restlose Bevorschussung der Landes- und Gemeindedarlehen durch das Reich gegen Verpfändung der Wohnungsbaubgabe bezeichnet. An das Referat schloß sich eine Aussprache, in der noch Anregungen und Wünsche vorgebracht wurden. Alsdann wurde ein von Dr. Meyer-Magdeburg begründete Entschließung angenommen, in der folgende Forderungen aufgestellt wurden: Angemessene Erhöhung der Wohnungsbaubgabe und ihre Umgestaltung in eine variable Abgabe, Bevorschussung der Landes- und Gemeindedarlehen durch das Reich, Erhöhung der Landesdarlehen auf mindestens das 500fache des Friedensstandes, Beschleunigung und Vereinfachung des Kaufzuherfahrens, ausreichende Heranziehung der Arbeitgeber auf neuer gesetzlicher Basis, starke Heranziehung der rentierlichen Werte, weiterer Ausbau der preußischen Landespfandbriefanstalt, Schaffung eines wertbeständigen Pfandbriefes, Bereitstellung eines Sonderfonds bei der Landespfandbriefanstalt zur Gewährung von Zwischenkrediten, rechtzeitige Bereitstellung und Verbilligung der notwendigen Baustoffe, Gewährung von tarifischen Vergünstigungen für die Beförderung der Baustoffe durch die Reichsbahn, Entgegenkommen des Staates bei der Baustofflieferung durch angemessene Kreisstellung. Gewährung einer variablen Rückprämie in Höhe von mindestens ein Drittel des Rundholzpreises und zinsfreie Stundung des Holzpreises für die Wohnungsfürsorgegesellschaften. Die Entschließung wird den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden und den Parlamenten zugeleitet werden.

*

Erwischtes Schieber.

Halle. Durch die Aufmerksamkeit von Beamten des Güterbahnhofs ist es der Wucherstelle des Polizeipräsidiums gelungen, einer Waggon mit 200 Zentnern 85 proz. Kommunalmehl anzuhalten, das — obwohl zur ausschließlichen Versorgung der hiesigen Bevölkerung bestimmt — von einem Leipziger Händler nach auswärts verschoben werden sollte. Als Verkäufer des Mehles ist der Bäckermeister R. von hier ermittelt, der ohne das Eingreifen der Wucherpolizei an dem Geschäft den unfreiwilligen Verdienst von rund 1½ Millionen Mark erzielt haben würde. Er hat auf Grund der weiteren polizeilichen Feststellungen zugeben müssen, in letzter Zeit schon zweimal gleich große Posten mit wucherischem Gewinn verschoben zu haben. Das Mehl ist beschlagnahmt, die Täter werden sich demnächst vor dem Wuchergericht zu verantworten haben.

Die erste Steinkohle.

Wettin. Auf dem neuen Steinkohlenschacht der Gesenkkirchener Bergwerks-A.-G. wurde die erste Steinkohle gefördert. Es handelt sich um vollwertige Schmiedekohle.

Handgranaten als Kindesspielzeug.

Naumburg. In einer Klasse der hiesigen Mittelschule hielte ein Knabe unbemerkt und wohl auch ahnungslos mit dem Kinder anscheinend einer Handgranate, den er tags zuvor von einem Unbekannten geschenkt erhalten hatte. Dabei entlud sich das Geschoß und zerschmetterte ihm die Hand. Obgleich alles Nötige getan wurde, scheint die Hand verloren zu sein.

Eisenbahnunfall.

Duderstadt. Auf der Kleinbahnstrecke Duderstadt—Rittmarshausen entgleiste infolge Vereisung der Schienen eine leerfahrende Maschine, die dann umstürzte und die hohe Böschung hinabfiel. Hierbei platzten die Wasserrohre, und durch die ausbrechenden heißen Wassermengen und Dämpfe wurden der Lokomotivführer Schneemann und der Heizer Hartbegen so stark verbrüht, daß ihr Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Polizeipräsident Dr. Kubitz dritter Bürgermeister von Leipzig.

Leipzig. Stadtverordnetensitzung. Bei der Wahl des dritten Bürgermeisters entschied das Los für den Polizeipräsidenten Dr. Kubitz. Für den Bau der Großmarkthalle werden 110 750 000 ℳ nachbewilligt. Beschlossen wurde ferner die Einrichtung von Arbeitsämtern für Erwerbsbeschränkte. Als Berechnungsgeld zur Bestreitung der bei der Jugendfürsorge entstehenden Mehrausgaben werden 15 Millionen Mark nachbewilligt. Die Ratsvorlage wegen Bewilligung weiterer 18 545 790 ℳ zur Beschaffung von Schläuchen für die Feuerwehr fand Zustimmung.

Die Nonne in Sachsens Waldungen.

Dresden. Wie von sachmännischer Seite mitgeteilt wird, ist der gesamte sächsische Fichtenbestand durch die aus Böhmen herankommenden Nonnen verloren, wenn die Bäume nicht schon bis Anfang April in größtem Umfange und sehr gewissenhaft geleimt werden.

Kleine Rundschau.

Auf dem Eise eingebrochen ist in Bernburg ein 9jähriges Kind. Erst nach 10 Minuten gelang es einem Vorübergehenden durch Schwimmen die fast Ertrinkende zu erretten. — In Halberstadt ist eine Wärmestube von der Stadt eingerichtet worden, die vorläufig tagsüber für Frauen und Kinder geöffnet ist. — Durch Kohlengase fand in Königsluter der Arbeiter Gleißner aus Genthin seinen Tod. — Er hatte zur Erwärmung in ein kleines Häuschen ein Kohlenbecken gestellt, das den kleinen Raum schnell mit Gasen füllte. — Bei einem Einbruchsdiebstahl in Clausthal fielen den Dieben eine silberne Bowle und Tischgerät im Werte von 20 Millionen Mark in die Hände.

Merseburg und Umgegend.

22. Februar.

Dollarstand und Lebensmittelpreise.

Ein hiesiger Interessent und Kenner des Lebensmittelhandels schreibt uns:

Über dieses Thema wird in den letzten Wochen und Monaten so viel gesprochen und geschrieben, daß daneben die wichtigsten Tagesereignisse nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Wie steht es nun wirklich damit aus? Darf sich ein Kaufmann, der mitten in dem Zwiespalt der Meinungen steht, zu dieser Frage auch einmal äußern, sozusagen pro domo — in eigener Sache? Die Gerechtigkeit verlangt wohl, daß man ihm auch einmal zu Worte kommen läßt. Zunächst freut sich der Kaufmann, jetzt endlich einmal wieder zu sehen, mit welch vergnügten Gesichtern die Kundschaft die Schaufenster prüft und feststellt, daß beträchtliche Abschläge eingetreten sind. Er sieht, mit welch anderen Gefühlen heute der Kunde den Laden betritt, als noch vor einer Woche, als der Dollar schien ins Unendliche steigen zu wollen. Aber nur zu schnell kommt für den Käufer die Enttäuschung. Dieser Artikel ist überhaupt nicht billiger geworden, jener scheint ihm nicht genügend abgeschlagen zu sein. Der Dollar ist doch von ca. 50 000 auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230222-19/fragment/page=0002

22 000 (einen Augenblick sogar auf 17 500) zurückgegangen! — Ganz so einfach liegt die Sache doch nicht, wie an einigen Beispielen gezeigt sein soll. Der Schmalzpreis ist für den Kleinhändler etwa mit 32 Dollar für 100 Kilogramm anzunehmen, was bei einem Dollarstand von 52 000 16 640 M für das Kilo ausmacht, dazu Umsatzsteuer und Unkostenzuschlag, zusammen also mindestens 18 000 M oder 9000 M für das Pfund. Der höchste Detailpreis war unter Schmalz, Detailpreis heute, am Tage der Niederschrift, 3700 M. Ähnlich liegen die Verhältnisse mit den anderen Fetten, Salatöl, überhaupt bei allen Devisenartikeln. Es gibt keinen Artikel der Lebensmittelbranche, der im Kleinhandel den Preis erreicht, den er auf Grund des Devisenstandes hätte erreichen müssen? Eine ganze Anzahl Waren wurde dauernd unter dem Großhandelspreis verkauft; es seien nur erwähnt: Mehl, Nudeln, Hülsenfrüchte, Haferflocken, Kaffee, Tee, Malzkaffee, Kondensmilch und noch manche andere. Dazu kommt, daß eine ganze Anzahl Waren, wie Öl, Kokosfett, Kornerbeef am Weltmarkt tatsächlich gestiegen sind. Die Steigerung beträgt mindestens 10 Prozent in Auslandsnährung, was in Mark umgerechnet schon eine ganz beträchtliche Preissteigerung bedeutet.

Wie steht es aber mit den Inlandsprodukten aus? Warum haben sie sich dem wilden Preistaumel angeschlossen? Es ist vor allem die allgemeine Geldentwertung, die auch den Erzeuger veranlaßt, seine Preise der Kaufkraft des Geldes anzupassen. Der Bauer sagt sich, ich muß heute für ein Paar Stiefel das Vielfache wie früher bezahlen, folglich muß ich auch für meine Produkte das Vielfache haben. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte können also nur insofern zurückgehen, als die Kaufkraft des Geldes im ganzen sich bessert. (Sie hat sich aber seit dem Sinken des Dollarkurses gebessert. Red.) Für die allgemeine Preisgestaltung bildet die stetige Steigerung aller Unkosten in den letzten Wochen einen nicht zu unterschätzenden Faktor. Es sei nur erwähnt, daß die Fracht eines Waggons Schmalz von Hamburg nach Halle infolge der letzten Frachterhöhung ungefähr 1 Mill. Mark beträgt. Für diesen Betrag konnte der Importeur vor dem Kriege ungefähr 60 Waggons Schmalz mit je 200 Zentnern kaufen und hatte noch Betriebsmittel für andere Waren zur Verfügung. Heute nimmt er Kaufkredit in Anspruch, der sich jetzt für das Jahr auf 38 Prozent belläuft. Von der Verteuerung durch die Zölle, die Kaffee, Tee, Kakao belasten, gar nicht zu reden. Das alles sind Umstände, die einer beträchtlichen Preissenkung hindernd im Wege stehen. Der Kaufmann, besonders der Kleinhändler, wünscht sich vor allem stabile Verhältnisse, denn damit ist ihm ein gleichmäßiges Geschäft garantiert, und die Leistungsfähigkeit des Einzelnen kommt wieder zur Geltung. Das Publikum glaubt nur zu gerne, der Kaufmann habe sich in den letzten Jahren bereichert. Das mag bei Spekulanten und Schiebern zutreffen, aber bei dem Kaufmann, der sein normales Geschäft betreibt, ist das nicht möglich. Er mag wohl größere Zahlen in seinen Büchern stehen haben, wenn man aber hinter die Kulissen leuchtet, insbesondere wenn man einmal seine jetzigen Warenvorräte mit denjenigen von früher vergleicht. Er ist in gleicher Weise ärmer geworden, wie die meisten seiner Mitbürger.

*

** **Keine Änderung in der Sonntagsruhe.** Der sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat den Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe, der für 12 Sonntage des Jahres Ausnahmen zugesteht, abgelehnt. Die vorgeschlagenen Abänderungen, die die Angestellten um den ihnen grundsätzlich zugesprochenen freien Sonntag bringen könnten, fanden auf der Arbeitnehmerseite keine Billigung; man solle es bei dem geltenden Recht belassen.

** **Kleine fremden Geldsorten am Eisenbahnschalter.** Die Mitteilung, nach der unter besonderen Umständen an deutschen Eisenbahnfahrkartenschaltern Reisende auf Wunsch in fremder Währung zahlen dürfen, ist falsch ausgelegt worden. Wie uns dazu das Reichsverkehrsministerium mitteilt, ist eine Ermächtigung, fremdes Geld an Fahrkartenschaltern anzunehmen, nicht beabsichtigt gewesen. Nach einem Erlaß vom 10. Oktober ist ausländisches Geld an den Schaltern nur dann anzunehmen, wenn nach Tarifbestimmungen die Bezahlung in fremder Währung ausdrücklich zugelassen ist.

** **Neue Briefmarken.** Rhein-Ruhrhilfe-Briefmarken zu 105 M, 525 M und 1020 M sind jetzt am Schalter 5 des hiesigen Postamts zu haben.

** **Im Postscheckverkehr** treten mit Wirkung vom 1. März 1923 folgende Änderungen ein: Der Betrag der Stammeinlage wird auf 1000 M erhöht. Die Einzahlungen mit Zahlkarte, die Überweisungen und die Auszahlungen durch Postscheck müssen künftig auf volle Mark lauten. Im März werden noch Pfennigbeträge zugelassen, wenn sie zur Abrundung des Postscheckguthabens auf volle Mark dienen. Der Einleiferer hat die Zahlkartengebühr bar zu entrichten. Sammelaufträge werden nur noch zugelassen, wenn die Zahl der Empfänger mindestens 10 beträgt. Die Mindestbeträge werden für einen Postscheck auf 1 Million Mark, für telegraphische Zahlkarten, Überweisungen und Zahlungsanweisungen auf 200 000 M erhöht.

** **Das Tauwetter** hat unsere Straßen in einen üblen Zustand verwandelt. Besonders die Verkehrsstraßen bieten ein trostloses Bild. Der Herzog Christian nimmt immer mehr eine altersgraue Färbung an, der Schnee der ihm ist völlig schwarz geworden. Wehe dem Wanderer, der in der Weißenfelser Straße einem Lastauto begegnet. Die Herrlichkeit des Schlittenfahrens dürfte vorläufig vorüber sein, auch die Eisbahn auf dem Gothardteichteich ist augenblicklich nicht mehr zu benutzen. Während das Thermometer in der Nacht etwas unter Null anzeigte, ist das Quecksilber auf 5—4 Grad gestiegen.

** **Einige Berichte** mußten wir aus satztechnischen Gründen zur morgigen Nummer zurückstellen.

** **Passionsspiele (180. Bildungsabend).** Wir weisen nochmals auf den 180. Bildungsabend am Freitag den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Schloßgartensalon hin. Die Merseburger Spielgemeinde bietet uns außer dem Paradiesspiele das Passionsspiel. (Karten in der Buchhandlung von Stolberg.)

** **Beyhs Gesellschaftshaus.** Der Großstadt-Varieté-Spielplan der Trois-Tour für die Tage 24., 25. und 26. Februar enthält folgende Sensationen: Bernhardine und Bernhard, die fabelhaften Kraft-Equilibristen; Vier Brunnertis, die grotesken Akrobaten; Dimpfls Oberbayerische Szene und Wasserhantanz-Trio; Frek Möhrig, der famose Komiker; Gebrüder Alberti, die unübertroffenen Kraftreck-Akt mit Verwandlung; Guzu und Leila Komp., ein Tanz-Roman von der Insel Harbay; W. Barlow, der Urkomische, in seiner Szene „Der Lampenputzer".

*

Der Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend feierte am Dienstag abend in den Räumen des Casinos das Fest seines 40jährigen Bestehens. Gastwirt Vollrath entwarf vor den zahlreichen Gästen ein klares Bild von dem Entstehen und Wirken des Vereins, der allezeit die deutsche Gastwirtsehre hochgehalten und den Kollegen in schweren Zeiten zur Seite gestanden habe. Der Geist der Kollegialität hat das Durchhalten in schwerster Zeit ermöglicht. Redner hofft, daß der Verein weiter in Blüte bleiben möge. Von den Damen des Vereins wurde ein zierliches Tischbanner überreicht. Den Vorsitzenden Vollrath ernannte der Verein zum Ehrenmitglied und ehrte ihn ferner für seine 25jährige Tätigkeit durch eine goldene Nadel. Ferner wurden für langjährige Mitgliedschaft die Kollegen Lunge, Mähnert, Badelt, Meye, Sachse-Benneviß, Zätzsch-Niederbeuna und Heyer-Trebnitz geehrt. Die ältesten beiden gehören dem Verein seit dem Bestehen — also 40 Jahre — an. Die Privattheatergesellschaft brachte durch die gute Aufführung der lustigen Komödie „Einquartierung" die Lachmuskeln in Bewegung, das Görlach-Orchester bot gute Vorträge, so daß das frohe Fest bei allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. Ein Festball sah nicht nur die jungen Paare beim Tanz, manch würziger Veteran beteiligte sich auch noch einmal daran. —r.

Nehmt Ruhrkinder auf!

Vom Vaterländischen Frauenverein Merseburg-Land wird uns geschrieben:

Die wirksamste Ruhrspende ist doch wohl die, daß wir die armen Kinder aus dem Ruhrgebiet bei uns aufnehmen. So erfreulich auch die reichen Geldmittel sind, die gegenwärtig für die tapferen Brüder im Westen bei uns fließen, so bleibt doch die Kinderhilfe die Hauptsache. Die Franzosen können es nicht über die Milch ihren Gunden zu saufen, als daß die armen unschuldigen Kinder der Deutschen ein wenig davon bekommen. Merkt Ihr noch nicht, worauf der Franzmann es abgesehen hat? — Auf? — — die Kinder. Darum nehmt Euch dieser Kinder an. Ihr wollt doch nicht mit Schuld sein an ihrem Verderben! Und Deutschland darf doch nicht untergehen! Die Vorsitzende des Frauenvereins Merseburg-Land, Frau Superintendent Uhle-Niederbeuna hat die Vermittlung für die Kinder des Ruhrgebietes in Merseburg-Land übernommen. Wer ein oder mehrere Kinder bei sich kostenlos aufnehmen will, melde sich bei der genannten Stelle oder bei der Helferin des Vereins in der Gemeinde. Man vergesse nicht anzugeben, ob ein Knabe oder Mädchen gewünscht wird und wie alt dasselbe sein kann. Bis 5. März werden Anmeldungen angenommen. Eile ist geboten, man säume darum nicht. Opferfreudigen Herzen wird diese neue in den Weg geworfene Aufgabe sicherlich reichen Segen bringen. Denn das große Jesus-Wort ist noch immer in Kraft und Geltung: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." —

*

Tageskalender.

Donnerstag, 22. Februar.

Burgstaden: Schauspielabend.

Freitag, 23. Februar.

Kammer-Lichtspiele: Das Nilbild Afrikas 4. Teil. — Modernes Theater: „Phantom" v. Gerh. Hauptmann. — Täuschen der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener im Casino. — 180. Bildungsabend Paradiesspiel und Passionsspiel.

*

Wetterwarte.

V. W. am 23. 2. (Freitag): Noch einmal vorübergehend Zunahme des Frostes, teilweise heiter, vielfach neblig, etwas Schnee. — 24. 2. (Sonnabend): Etwas milder, ziemlich trüb, zeitweise Niederschläge.

*

§ **Dürrenberg,** 22. Febr. Fabrikant Hoffmann in Vorbitz hat dem Amtsvorsteher eine halbe Million Mark zur Verteilung an arme kinderreiche Familien und bedürftige Arme zur Verfügung gestellt.

§ **Schkeuditz,** 22. Febr. Zum gestrigen Wochenmarkt waren nur wenig Fertel aufgetrieben. Die Preise schwanken je nach Größe und Gewicht zwischen 25 000 und 70 000 M. Ein leichter Rückgang der Preise ist also festzustellen. — Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin hat auf sein Besetzungsrecht auf die hiesige Diakonatsstelle verzichtet und das Konsistorium zu Magdeburg damit beauftragt. In hiesigen Gemeindekreisen hofft man, daß die Stelle dem Hilfsprediger Abegg übertragen wird.

§ **Lützen,** 22. Febr. Ein gebürtiger Lützener von den Franzosen verurteilt. Im Zusammenhang mit der vor einer Woche erfolgten Auszahlung von Löhnen, Pensionen und Gehälter für Eisenbahnbeamte wurden von den Franzosen mehrere Eisenbahnbeamte festgenommen. Vor einigen Tagen verurteilte das französische Kriegsgericht in Mainz wegen dieser „Straftaten" den in Lützen geborenen Regierungsrat Müller zu 60 Tagen Gefängnis.

Mücheln und Umgegend.

* **Freyburg,** 22. Febr. Schöffengericht. Der Landwirt Hieselhahn aus Größt hatte es seinem Sohne Walter gegenüber an der nötigen Aufsicht fehlen lassen, so daß dieser mit einer Luftbüchse alle möglichen Schießversuche machen konnte und hierbei dem Schüler Emil Rudolph das rechte Auge ausgeschossen wurde. Wegen fahrlässiger Körperverletzung erhielt er 30 000 M Geldstrafe, hilfsweise 200 Tage Gefängnis. — Der Bauarbeiter K. Jenkowsky aus Größt wurde wegen Tagdvergehens und unbefugten Waffenbesitzes zu 4500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Für Rhein und Ruhr!

Peitsche und Revolver — Frankreichs Waffe.
Unsere Abwehr — die deutsche Ruhrspende!

Die 3. Million erreicht!

Es gingen ferner in unserer Geschäftsstelle ein: A. B. 100 M; Kantor Funke 5000 M; Paul Lipkendorf, Holzhandlung 100 000 M; Kaufmännische Berufsschule (II a 3300 M, II b 6150 M, zur Ergänzung H. K. 550 M, zusammen 10 000 M; Kaufm. Berufsschule Klasse III 7710 M; Prokurist M. F. 5. und 6. Rate 1000 M; Ungenannt 100 M; Plaut 3000 M.
Vortrag 58 829 M. Gesamtsumme: 3 009 508 M.

*

Für die armen alten Leute

gingen seit unserer letzten Veröffentlichung bei uns ein: 2000 M Unbekannt; 1110 M Mädchenmittelschule 3. Klasse; je 500 M C. E., Roter Brückenrain, Schumann-Binhorst; 400 M von der nassen Ecke der Kantine Königsmühle; 330 M Mittelschule 2. Klasse; 165 M Schule Bündorf; 565 M gesammelt im Sanatorium Waldhof, Bad Reichenbach, Vogtland.
Vortrag 58 529,50 M. Gesamtsumme: 63 999,50 M.

Turnen — Spiel — Sport.

Stockball.

Am Sonntag den 25. Februar weilt der deutsche Kampfspielmeister in Merseburgs Mauern. Der Leipziger Sport-Klub tritt mit seiner I. Herren- und Damenelf dem Sportv. 99 gegenüber. Auf die Bedeutung des Spieles kommen wir zurück.

Stockball. Sonntag, den 25. Februar 1923,
Der deutsche Kampfspielmeister
Leipziger Sport-Club I. — 99 I. Herren
½3 12 Uhr auf dem Kasernenhof.

Schwimmfest der Deutschen Turnerschaft in Halle.

Zu dem am Sonntag den 25. Februar im Stadtbad stattfindenden Schwimmfest, das offen ist für alle Schwimmer der Deutschen Turnerschaft, haben sich nicht weniger als 22 Vereine gemeldet. Aus Magdeburg starten T.-V. Jahn und Buckauer Männer-Turnverein; Berlin ist vertreten mit dem Akademischen Turnverein und der Berliner Turnerschaft; Frankfurt a. M. mit dem Turn- und Fechtklub; Arnstadt mit dem Turnverein 1849. Weiter erscheinen die Turngemeinde Kassel; Turnverein Dresden-Löbtau; Sportverein Nowawes bei Berlin; Verein Turner Apolda. Dazu kommen endlich die Vereine aus Weißenfels, Zeitz, Freyburg, Schkeuditz, Bad Kösen und Halle. Merseburg hat leider nicht gemeldet. Veranstalter sind die Schwimmabteilungen des Hallenschen Turn- und Sportvereins und des Kaufmännischen Turnvereins Halle. Vorgesehen sind 20 Kämpfe in allen Schwimm- und Sprungarten; ferner ein Wasserballspiel zwischen Dresden und Nowawes. Für die 4×50 Meter Brustlaffel sind 6 Vereine eingetragen; für das 100 Meter Brustschwimmen 29 Namen. 13 Turnerinnen starten in 50 Meter beliebiger Schwimmart; 18 Turner im Streckentauchen. Als Schiedsrichter amtieren der Schwimmwart der Deutschen Turnerschaft Braun-Frankfurt a. M. und der Schwimmwart des 13. Turnkreises Brehm-Greiz.

Gerichtsverhandlungen.

Der Weißenfelser Fortbildungsschulstreik vor Gericht.

In besonderer Sitzung verhandelte am Sonnabend das Landgericht Naumburg über die Berechtigung der Polizeiverwaltung, wegen des unterlassenen Besuches der Fortbildungsschulen seitens der Lehrlinge der Handwerksmeister für jeden einzelnen Fall Strafverfügungen zu erlassen. Das Schöffengericht hatte die Handwerksmeister zur Zahlung von Geldstrafen in ermäßigtem Umfange verurteilt. Gegen das Urteil hatten die Handwerksmeister sowie die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Das Landgericht gab keiner der Berufungen statt. Es konnte nicht zugestehen, daß auf seiten der Handwerksmeister das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe, nahm vielmehr einen Irrtum über die Auslegung einer verfassungsrechtlichen Staatsform, nicht einer zivilrechtlichen Norm an. Ein Irrtum über die letzteren würde zum Freispruch geführt haben, ein Irrtum über erstere aber wird im Strafverfahren nicht berücksichtigt. Das Gericht erkannte jedoch an, daß die Handwerksmeister aus idealen Beweggründen gehandelt hätten. Bei dem Magistrat hingegen vermißte es das Verständnis für die berechtigte Forderung des Handwerks und die Erkenntnis des richtigen Weges zur Beseitigung der Differenzen durch Herbeiführung mündlicher Verhandlungen. Nur deshalb, weil die inzwischen eingetretene Geldentwertung die Strafsumme von selbst ermäßigt, hat das Gericht von einer weiteren Ermäßigung seinerseits Abstand genommen. Die Handwerksmeister beabsichtigen, gegen das Urteil Revision einzulegen, weil sie der Ansicht sind, daß auf Grund der Reichsverfassung auch ihnen ein Streikrecht zusteht, und weil sie bei der Durchsetzung ihrer Forderungen gezwungen waren, nichts anderes zu tun, als ihre Rechte auf Mitwirkung bei Entscheidungen die die Fortbildungsschule angehen, zu verteidigen. Das letzte Wort in dieser Sache wird also das Oberlandesgericht sprechen.

Vermischte Nachrichten.

Berliner Markenbrot 820 Mark.

Berlin, 22. Febr. Der Markenbrotpreis wird vom 26. Februar ab auf 820 M erhöht. Der Preis der kommunalen Schrippe bleibt unverändert, doch wurde mit Rücksicht auf den größeren Ausbackverlust bei Kleinbäckerei das Gewicht auf 45 Gramm festgesetzt.

Ein geschäftstüchtiger Schwindler.

Ein „Fürst" Sapieha hat es fertiggebracht, in Berlin in kurzer Zeit ein Haus, von dem ihm kein Stein gehörte, dreimal nach allen Regeln des Rechts zu verkaufen und dafür mehrere Millionen einzustecken. Die Geschäftigen stellten sich dieser Tage, jeder mit notariellen Bescheinigungen versehen, ein und erfrachten den Nachweis, daß sie gegen jedesmalige Anzahlung von einer Million Mark ein und dasselbe Haus in der Braunsbergerstraße käuflich erworben hatten. Der Schwindler ist ein seit Monaten gesuchter polnischer Hochstapler, der in Berlin eine ganze Reihe schwerer Betrügereien verübt hat und mit der Tochter seines Hotelwirts nach Unterschlagung vieler Millionen nach Warschau geflohen ist. Offenbar ist „Fürst Sapieha" ein polnischer Landarbeiter.

Großfeuer!

Settin, 22. Febr. Mittwoch vormittag brach in der Stettiner Papier- und Pappenfabrik aus unbekannter Ursache ein Schadenfeuer aus. Eine Reihe großer Lagerschuppen ist niedergebrannt, ebenso 180 Eisenbahnwagen, die mit Lumpen und Papier beladen auf dem Lagerhof standen. Da der Wind die Flammen in das freie Gelände hinaus trieb, sind die Gebäude nicht beschädigt und der Betrieb kann aufrecht erhalten werden.

Deutscher Dampfer in Seenot.

London, 22. Febr. (WTB.) Wie die Funkenstation Cullercoates meldet, befindet sich der deutsche Dampfer „Otto Fischer" 90 Meilen nördlich von Kap Vilano in sinkendem Zustande. Dampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs; das nächste Schiff ist noch 30 Meilen von dem sinkenden Dampfer entfernt.

Schweres Lawinenunglück. 13 Tote.

Innsbruck, 22. Febr. Wie der „Tiroler Anzeiger" meldet, ist gestern beim Spuller Seewerk eine Lawine niedergegangen, die 13 Arbeiter verschüttete.

Die Goldsporen des Zigeunerhauptmanns.

Ein Millionenschatz.

In einer Wirtschaft im Osten Berlins sahen dieser Tage mehrere Männer, denen man sofort die Zigeuner ansah, bei einer augenscheinlich sehr schwierigen Rechenaufgabe. Kriminalbeamte kamen dahinter, daß es sich um den beabsichtigten Verkauf von einem Paar goldener Sporen aus dem Nachlaß des verstorbenen Zigeunerhauptmanns Petermann handelte. Die Sporen waren einer Goldaufkaufsstelle angeboten worden, und die Zigeuner rechneten nun noch, ob sie bei dem Angebot der Aufkaufsstelle zurecht kämen. Ihre Anstrengung war wohl der Mühe wert, denn es handelte sich um viele Millionen. Die Beamten sistierten die Zigeuner zunächst einmal nach dem Polizeipräsidium und beschlagnahmten die Sporen bei der Aufkaufsstelle in der Oranienstraße. Es sind ganz außerordentlich wertvolle Stücke, massiv aus Gold, etwa 1 Pfund schwer. Die Rädchen bestehen aus durchlöcherten 20 Markstücken, die Koppen aus reinem Gold, in Eichenlaub und Eichen gehämmert. Ihr Besitzer wurde als Jaczy Petermann, der Sohn des verstorbenen „Hauptmanns", der mit seiner Familie in Görlitz wohnt, festgestellt. Er behauptet, daß die Sporen zu dem alten Familiengold Petermanns gehören und ein Hauptstück des Familienschmuckes darstellten. Bei dem gegenwärtigen hohen Goldpreise wollte er sie mit anderen Schätzen aus dem Familienschatz zu Geld machen, um mit dem Millionenerlös einen großen Pferdehandel zu betreiben. Petermann wurde freigelassen, die Sporen wurden wieder ausgehändigt.

Ein Schiffszusammenstoß.

Zehn Kilometer südlich von Bergen stieß der deutsche Erzdampfer „Westfalen", der in dem engen Fahrwasser nicht ausweichen konnte, mit einem Fischerfahrzeug zusammen und beschädigte es so stark, daß es sogleich unterging. Elf Mann der Besatzung des Fischerfahrzeuges ertranken, während acht gerettet wurden. Die „Westfalen" ist mit den Geretteten an Bord in Bergen eingelaufen. Das Schiff wird bis zum Seeverhör in Bergen bleiben. — Wie die Funkenstation Cullercoates meldet, befindet sich der deutsche Dampfer „Otto Fischer" 90 Meilen nördlich von Kap Vilano in sinkendem Zustand. Zwei Dampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Großes Eisenbahnunglück in Frankreich.

Der Schnellzug Paris—Nancy stieß am Sonntag abend gegen 7 Uhr im Bahnhof von Port-a-Binson auf die Lokomotive eines Güterzuges, der umrangiert werden sollte. Da der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 80—100 Kilometer fuhr, war der Zusammenstoß so stark, daß der Güterzug und einige Wagen des Schnellzuges buchstäblich zermalmt wurden. 13 Tote und 70 Verwundete, hauptsächlich Soldaten aus den elsässischen Garnisonen, wurden geborgen.

* **Ein Totenschiff.** An Bord des Transportschiffes „Themis" sind, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, von 4500 Flüchtlingen aus Nowarossisk 800 an Pocken, Typhus und Cholera gestorben. Die meisten Opfer waren Griechen.

* **Schneesturm.** Infolge außerordentlich schwerer Schneestürme während der letzten zwei Tage wurden zahlreiche Dörfer in den nördlichen und mittleren Grafschaften Englands und Schottlands vom Verkehr abgeschnitten. In Derbyshire wurden 60 Dörfer abgeschnitten. Mehrere Eisenbahnlinien wurden durch Schneewehen von 10 Fuß Höhe gesperrt.

* **Ein Scheusal.** Unter dem dringenden Verdachte des mehrfachen Giftmordes verhaftete die Frankfurter Kriminalpolizei den Krankenpfleger Stefan Werner. Werner soll den ihm anvertrauten Kranken vorsätzlich Einspritzungen mit Hyoscin, einem starken Gifte aus dem Bilsenkraute, gemacht haben, an deren Folgen sie schließlich verstarben. Ferner hat er seine Ehefrau in der gleichen Weise zu Tode gemartert. In der Wohnung des Werner fand man große Vorräte des gefährlichen Giftstoffes. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, kommen hier bis fünf Personen in Frage, die unter den Händen Werners gestorben sind.

* **Auf der Suche nach einem Milliardenbetrüger.** Die Berliner Polizei fahndet nach einem berüchtigten ungarischen Falschspieler Siegfried Tolnay, der in den letzten Jahren Wiener Bankrotteure um Milliarden geschädigt hat. Der Betrüger hat mit Hilfe von gefälschten Ausfuhrscheinen Pelze und Felle über Elsaß-Lothringen nach Frankreich verschoben. In dieser Affäre ist auch der Wiener Chemieprofessor Friedrich Mey verwickelt, der in seinem Laboratorium falsche Schecks auf eine brasilianische Bank hergestellt hat und deshalb in Haft genommen wurden ist. Nach den neuesten Ermittelungen soll sich Tolnay in einem Berliner Hotel aufhalten.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Comm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Asmus, Berlin-Wilmersdorf, Landecker Str. 5.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Devisenkurse.

Schlußkurs	22. 2. 23 Mark (Geld)	21. 2. 23 Mark (Geld)
1 holländischer Gulden	9125	9525
1 dänische Krone	4282	4650
1 italienischer Lire	1116	1160
1 Pfund Sterling	108570	112000
1 Dollar	**23000**	**24000**
1 französischer Frank	1440	1440
1 Schweizer Frank	4380	4540

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230222-19/fragment/page=0003

Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Emilie Graf
geb. Weidling

sage ich im Auftrage aller Hinterbliebenen herzl. Dank. Alwine Hippe.
Merseburg, 22. 2. 23.

Mehrere Privatlogis
für Sonnabend, Sonntag und Montag gesucht
Direktor Troisi,
Beths Gesellschaftshaus

Besser möbliertes Zimmer
für sofort oder später von Ingenieur gesucht. Angebote unter 830 a. d. Exp. d. Bl.

Beamter sucht
möbl. Zimmer!!
Bettwäsche und Heizung wird evtl. gestellt. Angeb. unter 807 an die Exp. d. Bl.

Anständ. junger Mann sucht
Schlafstelle.
Ang. unt. 833 a. d. Exped.

Wir leihen Geld!
in jed. Höhe bei entspr. Sicherstellg. (Möbel usw.) auch ohne Bürgen zu günst. Beding.; Geschäft. Betriebskapitalien u. Teilh. sow. Hypothek. u. Baugelder. Näh durch Pieper Naumburg, Jägerstraße 31. Ausk. kostenl. Freikuvert.

Grammophon
z. kaufen ges. geg. Bettwäsche. Ang. u. 832 a. d. Exp. d. Bl.

Kaufe Rassehunde.
Zahle höchste Preise. Bin Freitag u. Sonnabend hier, Schmale Straße 28.
Edmund Brehme, Berlin.

Hübsch. Schäferhund oder Hündin zu kaufen gesucht.
Ang. u. 835 a. d. Exp. d. Bl.

Alte Zigeuner-Geige
gegen gut erhalt. Anzug für mittlere Figur zu tausch. ges. Ang. unt. 831 a. d. Exped.

Alte Bücher
(Schreibhefte, Akten rc.)
u. Zeitungen
kauft
zu den höchsten Tagespreisen in jeder Menge
Geschäftsstelle des Mersebg. Korresp.
Ankauf:
vormittags von 10—11
nachmittags von 5—6

Nationalkassen
Barauszahlung an Ort u. Stelle zum Tageshöchstpreis durch Eugen Mittwoch, Berlin-Charlottenbg., Neue Kainstr. 27. Angabe beider Kassennummern erforderlich.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseba. Korrespondent.

1 P. lg. Stiefeln
(kl. Nr.) zu verkaufen
Damaschkestraße 23.

Chaiselongues, Auflege-Matratzen, Holzbetten, Tisch preisw. zu verkaufen Gr. Ritterstr. 1, Laden.

Für die reichen Ehrungen, die unserem lieben Entschlafenen bei seinem Heimgange erwiesen wurden, und die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Familie Hesser.
Merseburg, den 22. Februar 1923.

Für die uns anläßlich des Ablebens unserer lieben Entschlafenen

Frau Minna Richter

erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir Allen unsern herzlichsten Dank aus.
Gustav Richter und Tochter.
Merseburg, den 22. Februar 1923.

Nachlaß-Auktion!
Sonnabend, den 24. d. M., ab vorm. 10 Uhr versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" in Merseburg aus einem Nachlaß öffentlich meistbietend gegen bar u. a.: 2 Kleiderschränke, Spiegelschrank, Vertiko, 2 Kommoden, Sofa, Sofa-, Luther- u. andere Tische, 2 Nähtische, Stühle, Spiegel, Wanduhr, Bilderrahmen, 3 Bettstellen mit Matratzen, 3 Gebett Federbetten, Steppdecke, Bettvorleger, Regale, Reisekorb, sonstige Wirtschaftsgegenstände; mehrere Kleider, Blusen, Röcke, Damenmäntel, Herrenanzüge, Ueberzieher, Hüte, Schürzen usw.; mehr. Paar Damen- und Herrenschuhe, 2 Uhren usw. — Alles in gutem Zustande.
Albert Franke, beeidigter Auktionator.

Laden
mit größerem Schaufenster, Arbeitsraum und mit Nebengelaß in guter Lage Merseburgs zu mieten oder entsprechendes Hausgrundstück zu kaufen gesucht. Es wird auch übernommen, einen Laden einzubauen. Angebote unter 834 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Troiz Dollarsturz
zahle ich hohe Preise für:
Gold-, Silber-, Platin-Bruch und Gegenstände, Brillanten, Zahngebisse, auch einzelne Zähne.
Edelmetallschmelze v. Heeringen
Oelgrube 7.
Ausweis vorlegen. Vollständigkeit Bedingung.

Achtung! Landwirte u. Pferdehalter
Schlachtpferde
kauft zu den denkbar höchsten Preisen. Zahle pro Zentner Lebendgew. bis 20000 M., für außergewöhnliche Pferde noch höhere Preise. — Notschlachtungen werden auf dem schnellsten Wege abgeholt und entspr. bezahlt. — Vermittler erhalten hohe Provision!
Roßgroßschlächterei und Speisehaus Gebr. Kessler
vormals Max Behnert Weißenfels a. S. Telephon 614
Bei etwaigen Preissteigerungen erhöhte Preise.

Gerstenschrot u. Kleie
verkauft Willy Baumann.

5 Zentner Hafer
zu verkaufen. Wo, sag die Exped. d. Bl.

Achtung! Achtung!
ff. grüne Heringe
(3—4 Stück aufs Pfund)
a Pfund nur 550,—
im Lebensmittelgeschäft
Otto Fickert, Nr. 31,
und Sonnabend auf dem Wochenmarkt.

Empfehle:
Prima Rindfleisch, Rockfleisch, Hammelfleisch und ff. Wurstwaren.
Sternburg, Leuniger Straße.

Casino — Freitag abend — **Tänzchen**
Vereinsehem. Kriegsgefang. Otto Seym.

Beth's Gesellschaftshaus.
Sonnabend, den 24., Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Februar,
Der Riesen-Großstadt-Varietee-Spielplan
der
Troisi-Tour
10 Attraktionen.
U. a.:
4 Brunnerts — Eisfelde und Partner
Fred Röhrig — Dimplis Tanz-Zelo
2 Alberts — Bernhard und Bernardine
W. Barlow — Guru und Leyla Koup.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf Tieser Keller 4 u. im Theaterlokal.

Gensa
P. Köhler
Sonnabend v. 7½ U. an
Preisskat.
Sonntag von 7 Uhr an
Pfannkuchen Schmaus und Ball.
Es ladet freundlichst ein
Paul Köhler.

Deutsch-Brasilianische Siedlungsgemeinschaft e. V.
Sonntag, den 25. Februar, abends 6 Uhr im „Casino"
Vortrag: „Die zweckmäßige Ansiedlung in Brasilien"

Ich verkaufe
Herren-Anzüge :: Cutaway :: Schlüpfer, Gummimäntel (neueste Formen u. Farben)
immer noch
zu billigsten Preisen unter günstigen Bedingungen
auf Kredit!
Nutzen Sie die ihnen gebotene Vorteile aus und kommen Sie sofort zu
Carl Klingler, 11 Erste Etage
Halle a. S., Leipziger Straße (Eingang Sandberg).
Beachtung!! Mein Geschäft befindet sich nur in der ersten Etage und hat mit dem Parterreladen nichts zu tun.

Frisch eingetroffen:
Grüne Heringe
a Pfund Mark 600,—
Bücklinge
a Pfund Mark 1000,—
Emil Wolff, Roßmarkt.

Formulare für gerichtliche
Zahlungs-Befehle
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Schmiede-Lehrling
sucht zu Ostern
Paul Köhler, Schmiedemeister, Geusa.

Alte eingeführte Feuer-Versicherungs-Gesellsch. mit sämtlichen anderen Zweigen sucht ihre
Geschäftsstelle Merseburg
neu zu besetzen. — Die Uebernahme bietet gutsituierten, arbeitsfreudigen Herren günstige Verdienstmöglichkeit. Ausführl. Briefe unter T L 4632 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Vereinigte Theater
Kammer-Lichtspiele Kleine Ritterstr. 3. — Telephon 529. — Modernes Theater Grosse Ritterstr. 1.
Programme von Freitag bis Montag.

Die Rätsel Afrikas!
4. Teil:
Durch die Höllen des Urwaldes.
Der größte und gewaltigste Raubtier-Film der Gegenwart.
Die Launen d. Nelly Burks
Reizendes Filmspiel in 6 Akten mit der entzückenden Marie Pickford, bek. aus dem Waisenkind.

Phantom!!
Nach dem gleichnamigen Roman d. Berl. Illustr. Zeitung v. Gerhard Hauptmann in 6 Akten. Hauptdarsteller: Lil Dagover, Alka Grüning, Aud Egede Nissen, Olga Engel, Alfred Abel und weiter nur große Künstler.
Wie man Millionär wird
Lustspiel mit unendlichem Lacherfolg. V. d. Hauptr. Fri. Gismondi.

Anfang 5 und 7½ Uhr. — Sonntags 3 Uhr.

Alle Druckarbeiten für Handel u. Industrie
Massenauflagen, Werke, Prospekte, Rechnungen usw.
Schnellste Lieferung. — Preiswerte Ausführung.
Buchdruckerei Th. Rößner
Fernsprecher 466. — — — Kl. Ritterstrasse 3.

So lange der Vorrat reicht!!
Trotz der enormen Preissteigerung ist es mir noch möglich, zu den niedrigsten Preisen
Männer-Arbeitsstiefel
und zwar:
In Rindleder-Schnürstiefel / In Rindleder-Schaftstiefel
in bester Ausführung abzugeben.
Friedr. Grahmann Ww., Hälterstraße 20

Achtung! Achtung!
Beste Einkaufsgelegenheit!!
Verkaufe zu stark herabgesetzten Preisen prima
Schweinefleisch u. hausschl. Wurst.
Noch zu haben ist auch
Hammel-, Kalb- und Rindfleisch.
Nachsel, Fleischerei, Gr. Ritterstraße 12.

Hühneraugen
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl
Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
Kein Verrutschen und Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken.
Herm. Emanuel, Gotthardt-Drogerie; Drogerie Fritz Lebert; Werner Mehlfeldt, Ritter-Drogerie.

Empfehle preiswert:
Herren-Strickwesten
mittlere und gute Qualitäten, auch für stärkere Herren in verschiedenen Farben u. Ausführungen
Fleischerwesten usw.
Wollwaren aller Art
gestrickte Damen- und Kinder-Gamaschen, Mützen und Hauben, wollene und Chenille-Kopftücher, Handschuhe, Strümpfe, Sportsocken für Knaben u. Mädchen, Jumper für Damen und Mädchen, Damenwesten in vielen Ausführungen, Sportmolle in vielen Farben usw. sowie sämtliche Trikotagen
A. Henckel, Merseburg, Oelgrube 29

Sofort vertilgt unter Garantie samt Brut und Nissen Kopf-, Kleider- u. Filz-
Läuse gesetzl. geich. **Kampolda Wanzen**
bei Mensch u. Tier s. Wunden unschädl.
Verkauf nur bei:
Ritter-Drogerie Werner Mahlfeld, Merseba.

Hallesches Kunsttheater.
Stadttheater
Freitag, 23. Febr., 7 Uhr Siegfried.
Sonnabend, 24. Febr., 7½ Der polit. Kannegießer.
Sonntag, 25. Febr., 3 Uhr Geschlossene Vorstellung: Wilhelm Tell.
Sonntag, 25. Febr., 7 Uhr Siegfried.

Selbst. Mädchen
für kleinen Haushalt gegen hohen Lohn gesucht
Frau Dipl.-Ing. Bücken, Neu-Rüssen, Nordanlage 2.

Zwei Mädchen aufs Land und einen Ochsenjungen
sucht Arnold, Großzaynа.

Entlaufen großer Schäferhund.
Vor Ankauf wird gewarnt
Groß-Kayna, Naumburger Straße 45.

Zur gefälligen Beachtung!!
Alle Anzeigen-Aufträge müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Druckfehler in einer Anzeige, die infolge unleserlicher oder undeutlicher Schrift entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Für Irrtümer in telephonisch aufgegebenen Anzeigen lehnen wir jede Haftung ab.
„Merseburger Korrespondent" Nebenausgabe: „Schafstädter Zeitung".
Anzeigen-Abteilung.

Merseburger! Trinkt euer **Stadtbräu** aus der **Engelhardt-Brauerei!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230222-19/fragment/page=0004

Vor dem Reichsschulkompromiß.

Von einem Schulmann wird uns folgender Bericht über den Stand des Reichsschulgesetzes geschrieben:

Was lange währt, wird noch keineswegs immer gut. Das erlebt man jetzt wieder einmal an dem Reichsschulkompromiß, an dem so viele Monate lang mit heißem Bemühen im Reichstag gearbeitet ist, und daß nun endlich umwittelbar vor seiner Lösung steht. Was bis jetzt über den Inhalt dieses Kompromisses zwischen der Regierung und den sich heftig untereinander bekämpfenden Parteien bekannt wird, bietet nur Anlaß zum Kopfschütteln. Nicht die Väter des Kompromisses selbst sind, wie das so häufig geht, keineswegs entzückt von ihrem Kinde. Aber wer mag gerade in diesen schweren Zeiten die Verantwortung für einen Kulturkampf im Innern übernehmen? So gibt schien lieber jede Partei einen oder einige Hauptwünsche daran, um endlich einen Streit aus der Welt zu schaffen, der schon anfing, in die Tiefe des Volkes zu gehen und böses Unheil zu stiften. Bekanntlich hatte ja die Reichsverfassung die Regelung der deutschen Volksschule nicht sofort durchgeführt, sondern einem eigenen Reichsschulgesetz der Zukunft zugeschoben. Vier Jahre ist die Erfüllung dieser verfassungsrechtlichen Aufgabe hinausgezögert worden; aber länger ging es nun nicht mehr, weil in den einzelnen Ländern bei dem allgemeinen Schulwirrwarr allmählich unerträgliche Verhältnisse zutage traten, mit denen die Regierungen und Schulbehörden, die Pädagogen und Lehrer, die Eltern und Kinder nicht mehr länger auskommen zu können glaubten. So mußte denn auch trotz dieser außenpolitisch so schwierigen Zeiten die Frage gesetzgeberisch weiter bearbeitet und verabschiedet werden.

Den Inhalt der fünf Paragraphen des Kompromißentwurfes der Parteien heute schon im Wortlaut mitzuteilen, wäre verfrüht. Denn die letzten Verhandlungen dieser Woche können noch Änderungen bringen, die heute nicht zu übersehen sind. Aber eine großen und ganzen darf nach den eifrigen Arbeiten der letzten Wochen das Gesetz in der Kompromißform als gesichert angesehen werden. Und da jedermann weiß, wie überaus schwierig das Kompromiß bei den Vorberatungen zustande zu bringen war, so wird vermutlich bei den Plenarverhandlungen der nächsten Zeit kein ernstlicher Änderungsversuch von den Parteien mehr unternommen werden.

Das Reichsschulgesetz muß sich auf drei verschiedenen Schularten aufbauen: der Allgemeinen Volksschule (Gemeinschaftsschule), der Bekenntnisschule und der Weltlichen Schule (Artikel 146 der Reichsverfassung). Jede dieser Schulen steht grundsätzlich jedem schulpflichtigen deutschen Kinde offen, und jede dieser Schulen hat Anspruch auf Förderung durch das Reich, die Länder und Gemeinden. Aus dieser Grundlage des deutschen Volksschulwesens erwächst nun eine Reihe von schwierigen Problemen, unter denen wiederum die Frage des Religionsunterrichtes den stärksten Streit verursacht hat. Schule und Religion sind nach Ansicht der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Eltern nicht zu trennen. Die rein weltliche Schule, die ganz vom Religionsunterricht und von der Bezugnahme auf die Religion bei den übrigen Unterrichtsfächern frei sein will, hat trotz aller sozialdemokratischen Propaganda keinen breiten Boden im deutschen Volk. Nur 04 Proz. der Kinder sind auch dem Religionsunterricht abgemeldet worden, nur etwa 2 Proz. der Lehrer haben sich geweigert, Religionsunterricht zu erteilen: das sind wohl genügende Zahlenbeweise gegen ein übermäßiges Bedürfnis nach weltlichen Schulen. Bei den Bekenntnisschulen, die vom gesamten Katholizismus und der protestantischen Orthodoxie stürmisch begehrt werden, macht der Religionsunterricht natürlich keine Schwierigkeiten, da dort Kinder des gleichen Bekenntnisses von Lehrern ihres Bekenntnisses im Geiste dieses Bekenntnisses unterrichtet werden. Nur muß hier besondere Sorgfalt darauf verwandt werden, daß nicht Bestimmungen in das Gesetz kommen, welche den Einfluß der Kirche auf die staatlichen Schulaufsichtsbehörden und auf die Gewissensfreiheit der Lehrer unerträglich stark machen. Schwierig wird das Problem des Religionsunterrichts wieder bei den Allgemeinen Volksschulen (Gemeinschaftsschulen). Die bisherigen Praxis dieser Art von Schulen, die vor allem in Baden und Hessen unter dem Namen „Simultanschulen" weit verbreitet sind, ist ein gemeinsamer Unterricht in allen Schulfächern auf christlicher Grundlage und ein besonderer, nach Bekenntnissen getrennter Religionsunterricht. Hier wird wohl das neue Reichsschulkompromiß an die bewährte Praxis anknüpfen müssen, schon um die Simultanschulen dort, wo sie heimisch sind, unverändert zu erhalten. Für die Belegung der einzelnen Lehrerstellen und für die Erteilung des Religionsunterrichtes der verschiedenen Konfessionen in kleineren Gemeinden erwachsen natürlich wieder besondere Schwierigkeiten, bei denen auch die Frage der finanziellen Mittel eine sehr erhebliche Rolle spielt.

Englisch als erste Fremdsprache.

Eine Verfügung des preußischen Kultusministeriums.

Zu der an dieser Stelle erössneten Diskussion über die Zurückdrängung des Französischen auf den deutschen Schulen schreibt der Amtliche Preußische Pressedienst:

„Mehr und mehr hat sich im Laufe der letzten Jahre in pädagogischen Kreisen der Gedanke durchgesetzt, im Unterricht unserer höheren Lehranstalten und Mittelschulen dem Englischen die ihm gebührende Stellung einzuräumen. In dieser Richtung hat auch das preußische Kultusministerium ständig gehandelt.

Um die Einführung des Englischen als erster lebender Fremdsprache da, wo sie erwünscht wird, noch zu Ostern zu ermöglichen, werden die Provinzialschulkollegien und Regierungen demzufolge ermächtigt, in diesem Jahre derartige Anträge selbständig zu genehmigen. Bisher sind solche Genehmigungen vom Kultusministerium selbst erteilt worden. Für die nächste Zeit wird eine endgültige Regelung im Zusammenhange mit der Neubearbeitung der Lehrpläne für die bisherigen Schulgattungen in Aussicht gestellt. Die neuen Formen der deutschen Oberschule und der Aufbauschule sehen ebenso wie die Mittelschule bereits die Möglichkeit vor, Englisch als erste Fremdsprache zu wählen.

An den Schulen, die von der jetzigen Ermächtigung Gebrauch machen, übernimmt das Englische zunächst einfach die Stundenzahl des Französischen. Es wird somit die bevorzugende lebende Fremdsprache, während das Französische merklich zurücksteht. An den Reallanstalten bleibt immerhin die Möglichkeit, die Schüler auch in dieser Sprache zu einer genügenden Beherrschung heranzubilden.

Im Gymnasium wird bei dieser Regelung das Französische wahlfrei lediglich in der Oberstufe betrieben. Hier ist das Lateinische das Rückrat alles fremdsprachlichen Unterrichts und der Ausgangspunkt für die Betrachtung der romanischen Kultur."

*

In Nr. 34 haben wir die Frage, die traditionelle Vorherrschaft des Französischen nun endlich zu brechen, besprochen. Sehr erfreulich, daß nunmehr auch Preußen zugreift. So unsägliches Elend die Franzosen gerade in die deutschen Schulverhältnisse bringen, hier haben sie einmal etwas Vernünftiges veranlaßt — ohne es zu wollen. Denn ob ohne den äußeren Druck sich die Behörden so schnell der längst erhobenen Reformforderung geöffnet hätten? Gleichviel, wir sind nun endlich so weit, und es ist nur zu wünschen, daß unsere Schulen nun auch Initiative und Elastizität genug haben, sich rasch einzustellen. Es handelt sich ja zunächst nur um eine Klasse.

Wichtiges vom Tage.

Gestern ist der russische Botschafter Krestinski zum Besuch der 8. Ostdeutschen Messe in Königsberg eingetroffen.

*

An Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hoghberr aus Braunschweig tritt der Arbeitersekretär Kirchmann aus Stralsund in den Reichstag ein.

*

Vor der Reparationskommission ist über die Lieferungsverträge des Kohlensyndikates mit Holland verhandelt worden. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

*

Schwere Tumulte in der deutsch-völkischen Versammlung im Berliner Kriegervereinshaus haben, wie das Polizeipräsidium mitteilt, zur Festnahme von neun Personen geführt. Bei mehreren von ihnen wurden sog. Totschläger (Gummischläuche mit Eisen- oder Schrotteinlage) gefunden. — Auch gelegentlich einer zweiten Versammlung der deutsch-völkischen Freiheitspartei, die gestern abend im Hohenzollern-Gymnasium in Schöneberg stattfand, kam es zu Ausschreitungen. Diese innerpolitischen Störungen schädigen die Einheitsfront und sind daher verwerflich.

Und Amerika?

Der Abmarsch der amerikanischen Truppen hat gewiß als Protest seine Bedeutung, die wir nicht verkleinern wollen. Aber man kann doch nicht umhin, dabei an jene Geste des Pilatus zu denken, der bequem seine Hände in Unschuld wusch, statt von seiner Macht Gebrauch zu machen, um das Unheil zu verhüten. Die besten Persönlichkeiten Amerikas empfinden das und drängen darauf, daß Amerika sich ernstlich für die Herstellung des Reichs einsetzt. Wir erkennen das dankbar an. Besonders sie prächtige tapfere Rede, die der Senator Borah in Washington, gehalten hat, verdient es, in ihrem Wortlaute in Deutschland bekannt zu werden, auch wenn sie nicht den Erfolg haben sollte, den wir ihr nicht bloß um unseres Vaterlandes, sondern um der Menschheit willen wünschen. Senator Borah sagte:

„Die Lage in Europa ist eine solche, daß die Vereinigten Staaten ihren Ehre halber nicht ruhig zusehen können. Die erste Pflicht einer Nation ist, falls sie angegriffen wird, ihre Existenz zu verteidigen und ihre höchste Ehre und größter Ruhm ist es, dem besiegten Feinde gegenüber gerecht zu sein. Darin besteht der Unterschied zwischen einer zivilisierten Nation und wilden Völkern.

Auf Expräsident Wilsons Ankündigung der Grundsätze Amerikas hin wurde der Waffenstillstand unterzeichnet, und es waren diese Grundsätze, welche Deutschland veranlaßten, die Waffen niederzulegen. Unsere Soldaten waren es, die den Sieg über Deutschland ermöglichten und es entwaffneten.

Auf diese Grundsatzerklärung hin haben wir wiederholt amtlich versichert, daß wir mit dem deutschen Volk als Volk keinen Streit hätten, sondern nur Gefühle der Teilnahme und Freundschaft hegten. Mit anderen Worten, wir stellten die Soldaten, erklärten die Grundsätze auf Grund deren der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, durch den Deutschland entwaffnet und hilflos gemacht wurde, und gleichzeitig gaben wir gewisse und feste Versprechungen betreffs der Behandlung Deutschlands.

Nachdem dies alles geschehen war, und zu einer Zeit, da Deutschland entwaffnet und machtlos geworden ist, wird in Deutschland eingebrochen, eine militärische Diktatur eingeführt, wodurch unbeschreibliche Leiden und entsetzliches Elend über das deutsche Volk als solches gebracht wird und gleichzeitig auch uns große finanzielle und wirtschaftliche Verluste verursacht werden.

Schon ehe der feindliche Überfall zur Tatsache wurde, haben unsere Vertreter unsere Regierung benachrichtigt, daß in Deutschland während des Winters große Not unvermeidlich sein würde und Tausende von Frauen und Kindern vor Hunger sterben würden. Frankreichs Vorgehen hat diesen Zustand noch schlimmer gemacht.

In anderen Worten, wir sehen das deutsche Volk den Händen eines verderblichen, rücksichtslosen Militarismus, der mit willkürlicher Macht vorgeht, ausgeliefert, und wir finden es nicht einmal für angemessen, dagegen zu protestieren. Sicherlich können wir unter solchen Umständen nicht stillschweigen.

Wir hätten, als wir sahen, was kommen würde — und es war seit Monaten offenkundig, daß es kam, eine Konferenz einberufen und versuchen sollen, in ehrenhafter und friedlicher Weise die Krisis zu verhindern, die damit verbundenen Probleme zu lösen, was uns ebenfalls die Gelegenheit gegeben haben würde, unsere Ansicht über solch eine Politik, wie sie nun sich zeigt, klar und bestimmt bekanntzugeben.

Aber das haben wir nicht tun wollen. Wir haben in der Tat nicht einmal Frankreich, in einer Weise, daß es sich verpflichtet gefühlt hätte, darauf Rücksicht zu nehmen, einen Plan irgendeiner Art anzunehmen. Wir verharrten in Schweigen und Unätigkeit, ohne irgendeine Politik oder ein Programm, während Menschlichkeit und die größten wirtschaftlichen Interessen unseres eigenen Volkes uns hätten veranlassen sollen, einen entschiedenen und nicht mißzuverstehenden Versuch zu machen, um die beteiligten Mächte zu einer Konferenz zusammenzubringen, um auf gütlichem Wege die vorliegenden Fragen zu lösen.

Eines ist sicher, wir sollten der Welt nicht gestatten, zu glauben, daß wir durch unser Stillschweigen die Vorgänge gutheißen. Ein anderer Fall wäre es, wenn wir weder mit dem Krieg noch mit der Ursache der gegenwärtigen Zustände etwas zu tun gehabt hätten. Wir sollten unsere Stellung klarlegen, unsere Ansicht aussprechen und unseren Protest erheben. Das ist das allerwenigste, was wir tun können, und wir sollten viel mehr tun.

Das Vorgehen Frankreichs ist nach meiner Ansicht unter dem Frieden von Versailles ohne Berechtigung. Es ist eine Nichtachtung der internationalen Ordnung und des Friedens. Es ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit! Frankreich wird aus seinem Tun keinen Vorteil ziehen, aber es wird nicht nur für die Deutschen, sondern für alle Völker Europas entsetzliche Not zur Folge haben und auch unberechenbare Verluste unserem eigenen Volke verursachen."

Englisch als erste Fremdsprache.

Eine Verfügung des preußischen Kultusministeriums.

Zu der an dieser Stelle erössneten Diskussion über die Zurückdrängung des Französischen auf den deutschen Schulen schreibt der Amtliche Preußische Pressedienst:

„Mehr und mehr hat sich im Laufe der letzten Jahre in pädagogischen Kreisen der Gedanke durchgesetzt, im Unterricht unserer höheren Lehranstalten und Mittelschulen dem Englischen die ihm gebührende Stellung einzuräumen. In dieser Richtung hat auch das preußische Kultusministerium ständig gehandelt.

Um die Einführung des Englischen als erster lebender Fremdsprache da, wo sie erwünscht wird, noch zu Ostern zu ermöglichen, werden die Provinzialschulkollegien und Regierungen demzufolge ermächtigt, in diesem Jahre derartige Anträge selbständig zu genehmigen. Bisher sind solche Genehmigungen vom Kultusministerium selbst erteilt worden. Für die nächste Zeit wird eine endgültige Regelung im Zu-

Frankreichs Motive.

Aus dem Dunstkreis nationalistischer Aspirationen tritt seit dem letzten Vormarsch Frankreichs der Wirtschaftskrieg so in den Vordergrund, daß wir auch vor unseren eigenen Volksgenossen nicht mehr mit statistischen Unterlagen zurückhalten sollten. Im Wettstreit der deutschen und französischen Nation, der seit gerade tausend Jahren die Weltgeschichte beherrscht, wird das Wirtschaftsgebiet an Rhein und Ruhr zum Kampfpreis, dessen Bedeutung trotz aller Zuneigung, die wir empfinden, doch vielleicht gerade bei uns noch nicht überall so recht gewertet wird. So äußerlich daher eine kurze Aufzählung auch wirken muß, mögen doch einige nüchterne Angaben über die Rohstoffverteilung das Gerüst gleichsam für die weitere Ausbildung der öffentlichen Meinung bilden, zumal leider bisher eine vollständige und tiefenlose Übersicht aus mancherlei technischen und innerpolitischen Gründen fehlt.

Während das Rheinlandgebiet bis etwa 1870 fast ausschließlich preußisches Gebiets war vom Weltkriege nur 5 v. H. des Deutschen Reiches (ohne Kolonien) einnahm, lieferte der Steinkohlenbergbau an Saar und Ruhr bereits 70 v. H. der deutschen Erzeugung, der Braunkohlenbergbau 25, die Eisenindustrie 50, die Stahlerzeugung 66⅔, die Industrie der Steine und Erden 12½, die chemische Industrie 15, die Textilindustrie 20, Leder 10, Papier 10. Dabei handelt es sich, wie der neueste Geschäftsschreiber der rheinischen Wirtschaft, der Sozialdemokrat Bruno Kuske, betont, „fast bei allen diesen Gewerben zwischen zwei hochwertigste Erzeugnisse verfolgende Stufen, wodurch ihr Wert für das gesamtdeutsche Gebiet noch über jene rohen Zahlen hinausgehen wird".

Dies alles aber sind zugleich Zahlen, die heute ganz anders noch gewertet werden müssen als damals (1910), als vor dem Weltkriege Elsaß-Lothringen, Saargebiet Oberschlesien, Ost- und Westpreußen ungeschmälert unser waren. Immerhin gilt auch für diese Aufzählung wohl ganz besonders das schöne Wort, mit dem vor etwa hundert Jahren der Düsseldorfer Volkswirtschaftler Johann Friedrich Benzenberg die Statistik überhaupt erst zur politischen Wissenschaft erhob: Zahlen beweisen! Und überaus beweiskräftig für die Feststellung, was Rhein- und Ruhrgebiet gerade jetzt dem ganzen deutschen Volke bedeuten, sind auch die neuesten Angaben, die hier über die Entwicklung der Bevölkerung in Rheinland-Westfalen überhaupt (besetztes und unbesetztes Gebiet also beider Provinzen) angestellt werden sollen:

Während die von 1871 bis 1918 im Deutschen Reich vereinigten Länder bei der Besitzergreifung des Rheinlandes durch Preußen im Jahre 1816 noch nicht 25 Millionen Einwohner aufwiesen, war diese Zahl 1910 auf 62 Millionen gestiegen. Wie stark und aufsteigend dabei aber Rheinland-Westfalen beteiligt waren, zeigt der Vergleich, daß diese Zunahme im Durchschnitt des Reichs „nur" 161,45 v. H., in den genannten Provinzen aber fast 280 betrug! Die Bevölkerungsdichte wuchs auf 263,7 im Rheinland, auf 204 in Westfalen, bei einem Durchschnittssatz für ganz Deutschland von 180 auf den Quadratkilometer.

Ist es wirklich nötig, diesen Zahlen gegenüber noch Einzelheiten auszumalen? Frankreichs Wirtschaftsführer und Frankreichs Politiker wissen jedenfalls, um welchen Preis sie „ihren Krieg" führen. Und auch der öffentlichen Meinung in Paris ist es klar, daß mit der bauernden Besitznahme des Rhein- und Ruhrgebietes die Wirtschaftskräfte ganz Deutschlands mit einem Schlage fast vernichtet wären, weil dem Körper des neuen Industriestaates eben Herz und Gehirn genommen würden. Auch in Deutschland hat heute der brutale Eingriff Frankreichs Verständnis geweckt, das wir im „altbesetzten", linksrheinischen Lande in den letzten vier Jahren oft genug bereits geschwunden glaubten. Immerhin aber fehlt wohl nach viel, daß nur diese wenigen nackten Zahlen Gemeingut würden. Ehe sie gilt es zu denken, wenn der nun erst ausbrechende Entscheidungskampf auch wirklich dem einzelnen wie der Gesamtheit Entbehrungen auferlegen wird, wie wir sie vielleicht selbst in der „wirklichen" Kriegszeit nicht kannten!

Der Künstlerbund.

Roman von Maria Recht.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wie die Gesellschaft aus den Bäumen trat, lag vor ihnen die See in märchenhafter Schönheit, Himmel und Sonne widerspiegelnd. In einiger Entfernung bemerkten sie am Strande zwei männliche Gestalten.

Fritz Hoffmann legte die Hände an den Mund: „Ro—ïgu—ä!"

„Das haben sie gehört," sagte Emmi, „sie sehen sich um."

Es schien wirklich so, und dennoch mußte sie sich geirrt haben. Anders wäre es gar nicht zu erklären gewesen, daß die beiden jungen Lehrer weitergingen.

Sie folgten den beiden nach. Hatten jene auch starken Schritt, so war doch anzunehmen, daß sie einmal zurückblicken würden. Man ging doch nicht an die See, um immerfort zu laufen, sondern um zu schauen.

Aber auch darin hatte man sich verrechnet. Nachdem sie eine Zeitlang so hintereinander dahingegangen waren, bogen Albert und Bruno ab, sie kletterten die Düne hinan und verschwanden in den Wald, ohne das Auge noch einmal zurückgewandt zu haben.

„Das sah wie Absicht aus," sprach Otto Seeger.

„Die war es bestimmt nicht," entgegnete Fritz, „ich bin überzeugt davon, daß diese Herren keiner Unhöflichkeit fähig sind. Vielleicht erzählten sie einander gerade etwas von Algander dem Großen, daß sie darüber weder hüben noch sahen."

Emmi und Lora tauschten einen verstohlenen Blick, dann streiften ihre Augen Elvira. Doch an letzterer war keine Spur von einer Verstimmung zu entdecken.

Nunmehr übernahmen Lora und Waldemar die Führung. Und während sie einander zum hundertsten Male versicherten, daß keine Macht der Erde sie jemals trennen könne, sahen Herr und Frau Meinhardt noch immer in ihrer Laube und überlegten zum hundertsten Male, ob sie einem solchen Bündnisse ihren Segen gewähren sollten oder versagen.

„Ich habe gar nichts an dem jungen Manne auszusetzen," erklärte der Gatte, „es ist nur zu bedauern, daß er die Zukunft unserer Tochter nicht sicherstellen kann."

„Aber wenn er von Hause aus vermögend wäre —" wandte Frau Meinhardt ein.

„Du magst ihn leiden?"

„Ich streite es nicht."

„Mir gefällt er ja sonst auch. Und noch der Firma in Hafensee müßte man sich erkundigen."

„Das würde zu lange Zeit in Anspruch nehmen. Unsere Lora würde unter einem Bruche mit Seeger leiden."

„Unter einem Bruche? Das hört sich ja gerade so an, als ob sie schon einig wären."

„Gestern sah es so aus."

„Hm —" meinte der Rentner, „mir schien es auch beinahe so. Aber es wäre doch nicht richtig, einfach über unsere Köpfe hinweg —"

Frau Meinhardt lachte. „Wen hast Du gefragt, Gustav? Damals? Als wir uns verlobten? Und — ist denn unser Kind so arm, daß sie nicht nach ihrem Herzen wählen dürfte?"

„Das ist sie allerdings nicht, und ich muß Dir ehrlich sagen, daß es Stunden gegeben hat, in denen ich mich schon mit dem Gedanken vertraut machte, daß meine Tochter einen mittellosen Dichter —"

„Ein Dichter braucht nicht durchaus mittellos zu sein," unterbrach ihn die Gemahlin.

„Aber selbstverständlich, Hedwig," erwiderte er, „woher sollte er denn bemittelt sein? Doch ich merke, wir kommen jetzt wieder zu dem Punkte, über den wir nicht einig werden, weil Dir die Einsicht fehlt und ganz abenteuerliche Vorstellungen Dich erfüllen. Laß mich also ausreden. Warum soll ich nicht, wenn ich will, einen jungen Dichter auf die Beine bringen können und ihm dazu verhelfen, daß er sich einen Namen macht? Wenn ich auch keine Verse verfassen kann, so versehe ich doch so viel von der Sache, um zu wissen, daß ein Dichter berühmt werden kann entweder durch viel Begabung und viel Fleiß und viel Ausdauer oder aber durch ein bißchen Begabung und viel Geld. Du mußt also zugeben, daß mein Schwiegersohn die besten Aussichten hätte. Ich kann unser Mädel verstehen, diesem lustigen Künstlervolk muß man gut sein, ob man will oder nicht. Wenn man nur die Gewißheit hätte, daß Seeger nicht ganz so leichtsinnig ist wie dieser Brauer."

„Der hat sich nicht gut benommen."

„Unverantwortlich hat er sich betragen. Aber ein Mensch ist ja nicht wie der andere, und weshalb soll man der Tochter nicht den Bräutigam aussuchen, der ihr gefällt, wenn man es tun kann, wenn man wie wir? Wäre es mir auch lieber gewesen, wenn sie den anderen Bruder gewählt hätte, den Mittinhaber, so denke ich doch, es ist das beste, wir lassen der Sache ihren Gang."

„Dann brauchten wir die Abreise auch nicht zu überstürzen."

„Bewahre! Wir bleiben so lange, wie wir uns vorgenommen hatten, und werden zu sehen, was aus der Geschichte wird."

Frau Meinhardt blickte die Straße entlang, am oberen Ende stand ein Menschenknäuel. Sie hatte dieses schon während des Gespräches mit dem Gatten beobachtet und gesehen, wie es sich ständig vergrößerte. Was mochte da zu geben? Vielleicht lebendige Flundern?

Und sie rief nach der Köchin. „Reich mir das Fischnetz, Helene!" Dann forderte sie den Gemahl auf, mit ihr zu gehen.

Als sie den Weg hinaufkamen, vernahmen sie Durcheinandersprechen, darauf Lachen. Und wie sie die Stelle erreicht hatten, suchten sie vergeblich nach dem Zober mit dem Fang. Inmitten des Auflaufes erblickten sie zu ihrer Überraschung Hans Brauer, den Sänger, über den sie soeben noch so abfällig gesprochen hatten.

„Ich habe es ja gleich nicht glauben wollen," sagte Herr Valentius, indem sie hinzutraten, „es paßt so gar nicht zu Ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit."

„Aber Herr Brauer hatte es uns selbst erzählt," erwiderte Herr Rothaus, „wir und — aber da sind Sie ja, Herr Meinhardt, Sie waren doch dabei."

„Ich nahm natürlich an, die Herren würden den Spaß heraushören," verteidigte sich der Sänger, „Sie werden sich erinnern, daß Sie selber mir die Worte in den Mund legten."

„Nicht im geringsten! Im Gegenteil! Sie sprachen von Abreisen, und wir gaben uns Mühe, Ihnen bei zuzureden. Ihn übrigen wußte auch Frau Hübner von Ihrer Verlobung."

„Frau Hübner —?"

Nachdem sie sich alle genügend gewundert hatten, begannen sie, den Ausreißer zu schelten. Und als sie auch letzteres in ausreichenden Maße erledigt, freuten sie sich über seine Wiederkehr, weil sie ihn alle gern hatten.

Während Herr Valentius die Gattin die Straße hinabführte, dachte er zum zweiten Male, daß es ein Glück für ihn gewesen sei, Frau Marga in der Nacht nicht getroffen zu haben. Die Gedanken seiner Gemahlin arbeiteten schneller. Sie ließ sich in Betrachtungen darüber aus, daß es nicht vorteilhaft sei, einen Menschen bei der Arbeit zu treiben, und daß besser geriete, worauf man die nötige Zeit verwende. Deshalb wollte sie den Brief an ihr Stubenmädchen lieber nicht abschicken, denn es käme doch wirklich nicht darauf an, ob sie einige Tage früher oder später zu Hause eintrüfen. Man könne ja ruhig hierbleiben, so lange man es sich eigentlich vorgenommen hatte.

In diesem Augenblicke holten Meßners sie ein. Der Dame war auf einmal ganz entfallen, daß sie vor einer halben Stunde noch die Ansicht vertreten hatte, Brauer paße nicht in ihren Kreis, vielmehr sprach sie ihre Genugtuung über sein Wiedererscheinen aus und die bestimmte Erwartung, daß Frau Rosbaus nunmehr einsehen würde, wie sehr sie ihr unrecht getan habe. Es wäre zwar ihre Absicht gewesen, heute noch nach Stolpmünde zu übersiedeln, aber sie gedächte, es bei den veränderten Verhältnissen noch zu lassen, damit man ihr nicht nachsagen könne, sie habe ihrer Widersacherin die Gelegenheit abgeschnitten, sich zu entschuldigen. Sie habe sich noch niemals mit Leuten verunreinigt, und es läge ihr auch ganz fern, damit anzufangen. Man könne nichts dafür, daß sie schon so lange kenne, und die sonst stets gefällig gewesen wäre und gut zu leiden.

Brauer eilte zu Marga.

Sie saß in ihrem Zimmer am Tische. Sie hatte packen wollen und nicht gewußt, wo anfangen, sie wollte fliehen und wußte nicht wohin. Das Mädchen hatte entschieden erklärt, vor dem Mittagessen sei keine Zeit zu anderen Dingen, so daß Frau Hübner untätig blieb und wartete abermals.

Ihre Gedanken beschäftigten sie so lebhaft, daß sie das Klopfen an der Tür überhörte. Und plötzlich stand Brauer vor ihr und streckte beide Arme nach ihr aus. Sie aber sprang auf und wich hinter den Tisch zurück.

Er hielt die Bewegung für Scherz und wollte die Geliebte haschen, doch ein Blick in ihr Gesicht belehrte ihn eines anderen. Vor ihrer abweisenden Miene ließ er die Arme sinken und fragte: „Was ist geschehen?"

„Nichts weiter," entgegnete sie, „als daß ich Sie inzwischen kennen lernte".

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230222-19/fragment/page=0005

Ein weißer französischer Rabe.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Und ein anständig denkender und mutig seiner anständigen Gesinnung Ausdruck gebender französischer General rehabilitiert nicht das besteckte französische Offizierkorps, sondern wirkt wie ein weißer Rabe unter seinen schwarzen Kollegen, d. h. seine Existenz hebt die dunkle Existenz seiner Kameraden erst recht hervor. Solch ein weißer Rabe ist der französische General Sarrail, der frühere Oberkommandierende der alliierten Truppen im Orient. Die dänische Zeitung „Politiken" bringt nämlich die ausführliche Wiedergabe einer Unterredung mit Sarrail, worin sich dieser ausführlich und energisch gegen die Räuberpolitik Poincarés ausspricht. Die französische Politik an Ruhr und Rhein beraube die französische Nation für immer des Rufes des Edelmutes. Die Reparationen würden durch die Ruhrexpedition nicht gesichert, deren einzigstes sicheres Ergebnis für Frankreich die Kosten seien. Die Weltwirtschaft müsse wiederhergestellt werden. Absurd sei, daß Deutschland noch nicht in den Völkerbund aufgenommen sei. Die Tausende und Abertausende von Tonnen Kohlen, die Poincaré versprechen habe, seien ausgeblieben. Von England verlassen, von ganz Europa gehaßt, und von Deutschland für immer verabscheut, das sei die Gefahr, die mit dem Raubzug ins Ruhrgebiet verknüpft gewesen sei, und diese Gefahr sei jetzt Tatsache geworden.

Also erklärt der französische General Sarrail. Man wird ihm den Mut persönlicher Überzeugungstreue nicht absprechen können. Und man wird auch von vornherein ihm den guten Glauben zusprechen, wenn er behauptet, daß er nicht der einzige Franzose sei, die so wie er über Poincarés Politik der Räuberei und Unvernunft urteilten. Aber das deutsche Volk soll sich durch solche vereinzelte Stimmen nicht einlullen lassen, zum mindesten ist bei der Expektoration Sarrail die Tatsache unbestreitbar: er ist wenn auch vielleicht nicht der einzige anständige Franzose, so doch sicherlich der einzige gegenüber einer grossen Mehrheit zügelloser Imperialisten und Chauvinisten.

„— ein Werkzeug der Zerstörung."

Im Monat Dezember sollte Deutschland an Entschädigungskohle 1 600 000 Tonnen Kohle liefern. Tatsächlich geliefert wurden im Laufe des Monats Dezember 1 515 373,5 Tonnen, so daß also nur eine Differenz von 84 625,5 Tonnen nicht geleisteter Kohle übrig bleibt. Dieses geringe Minus hat Poincaré zum Vorwand des Einmarsches in die Ruhr benutzt. Daß Deutschland nicht das volle Soll liefern konnte, lag an den besonderen Verhältnissen des Monats Dezember mit seinen Feiertagen; außerdem wurden Mitte Dezember die Überschichten eingestellt, was sich besonders bei den Kokslieferungen bemerkbar macht.

Der Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian" in Essen schreibt in einer Schilderung der dortigen Lage: Seit Beginn der Besetzung haben ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen dem französischen Oberkommissar und Herrn Coste, dem Führer der Ingenieurkommission, bestanden. Nicht ein einziger französischer Ingenieur ist bisher in den Zechenbergwerk hinuntergestiegen. Die Kontrolle der Fabriken hat noch nicht begonnen. Die Franzosen sind bis zum äußersten in der Minne. Ihre „produktiven Pfänder" produzieren nichts für ihre Armee. Sie sind ein Werkzeug der Zerstörung.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Februar.

Kein Etat des Innenministeriums.

Auch den gestrigen ganzen Tag nahm die Debatte zum Etat des Reichsministeriums des Innern noch ein. Allgemein und allmählich darf man sich wirklich fragen, ob Inhalt und Niveau der Diskussion eine derartige Ausdehnung wirklich rechtfertigen. Dabei ist beschränkte Redezeit vorgesehen! Zu Beginn der Sitzung machte im übrigen Präsident Loebe die Mitteilung, daß neben dem Redner ein Telegraphon Aufstellung gefunden habe, durch welches die Rede auf eine Walze gebracht und am Schlusse dem betreffenden Abgeordneten noch einmal im stenographischen Büro zum kontrollierenden Vortrag gebracht werden kann. Die neue Einrichtung ermöglicht also in Zukunft die einwandfreie Feststellung dessen, was im Reichstage wirklich gesagt wird, und Streitigkeiten werden von jetzt ab, also für immer, restlos geklärt werden können. Nun der Tagesordnung. Man begann zunächst eine Anfrage des Abg. Dr. Cremer (D. Vpt.) über das Verhalten der thüringischen Behörden zu der Jenaer Verbindungs-Studentenschaft. Die dortigen Burschenschaften haben eine Erklärung veröffentlicht, in der auf den ungeklärten Tod eines Studenten Bezug genommen und weiter festgestellt wurde, daß die Studenten in Jena keinen genügenden Schutz fänden. Die Regierung verwies auf den Bericht, den man in Berlin von der thüringischen Regierung erwarte. Bei der Fortsetzung der 2. Lesung des inneren Haushaltes wies Abg. Streiter (D. Vpt.) beim Reichsgesundheitsamt erneut auf die katastrophale Lage der Gesundheitspflege im deutschen Reiche hin und der Präsident des Reichsgesundheitsamtes erklärte dazu, daß sich sein Ressort; im besonderen die Aufklärung des Volkes angelegen sein lasse. Eine baldige Besserung der traglichen Situation, bei der nach Angabe Streiters z. B. Hundertausende allein an Lungenerkrankungen und Unterernährung zu Grunde gehen, ist leider nicht zu erhoffen. Regierungsseitig wurde im Zusammenhang damit mitgeteilt, daß das Tuberkulosegesetz fertig sei und nur noch die Einigung der Länder über die Kostenbedeckung ausstehe. Darauf entfesselte der Abg. Brüninghaus (D. Vpt.) eine Neuanfrage der Debatte über die innenpolitischen Verhältnisse in Sachsen, in der die Einstellung der sächsischen Landespolizei eine besondere Rolle spielt. Die Schutzpolizei, so behauptet Abg. Brüninghaus von neuem, soll zu einer Schutztruppe des Proletariats ausgestaltet werden. Gegenüber verschiedenen Angriffen des Kommunisten Thomas gab Reichskommissar Küntzer einen Überblick über die Stellung der Schutzpolizei im Reiche, wobei er darauf hinwies, daß die Angriffe von rechts und links nur das innere Gefüge dieses wichtigsten Machtinstrumentes in den Händen der Landesautorität beeinträchtigen könnten. Der Redner schloß mit einem aufrichtigen und herzlichen Dank an die Schutzpolizei im Ruhrrevier. Dann brachte der Abg. Höllein (Kom.) einen Vertagungsantrag ein; als Vizepräsident Nießer die Etatberatung zu Ende gebracht wissen wollte, bezweifelte Höllein die Beschlußfähigkeit des Hauses, und eine Nachprüfung ergab tatsächlich Vertagung auf Donnerstag 2 Uhr; die Kommunisten hatten ihre Absicht einer Verlängerung der Etatberatung durchgesetzt.

*

Der Preußische Landtag.

Dank an die Justizbeamten im Ruhrgebiet.

Berlin, 22. Febr. Zu Beginn der Landtagssitzung am Mittwoch teilt Präsident Leinert dem Hause die Verhaftung des Polizeipräsidenten von Gelsenkirchen Stieler und die gewaltsame Ausweisung des Abgeordneten und Beauftragten des Staatsministeriums Haenisch mit. Präsident Leinert schließt mit den Worten: Ich lege gegen diese Verletzung der Immunität zweier Abgeordneten des Landtages scharfsten Protest ein und werde auch bei den deutschen Behörden verlangen, daß sie gegen diese Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte unserer Mitglieder Protest erheben.

Dann wird die zweite Beratung des Justizhaushaltes fortgesetzt. Justizminister Am Zehnhoff äußerte sich zu den Angriffen des sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann gegen die Justiz, er bemerke, daß alle diese Angriffe bis auf einen einzigen Fall unberechtigt gewesen seien. Besonders unzutreffend sei der Vorwurf, im Justizministerium herrsche nicht genügend republikanischer Geist. Es könne nicht ein einziger Fall nachgewiesen werden, wo ein Beamter wegen republikanischer Gesinnung nicht befördert worden sei.

Der Minister schloß mit der Versicherung, er werde sein Amt unparteiisch nach jeder Richtung hin weiterzuführen und mit dem herzlichen Dank an die Justizbeamten im Ruhrgebiet, die in dieser schweren Zeit als aufrechte Männer ihres Amtes walteten.

Durch den Abg. Göbel erhob auch die Zentrumsfraktion vor der ganzen zivilisierten Welt feierlichen Protest gegen die französische Rechtswillkür, die nicht einmal vor der Abgeordneten-Immunität zurückschrecke. Der Redner bezeichnete die gegen die Justizverwaltung erhobenen Vorwürfe zum größten Teil als unhaltbar, dagegen sei eine bessere Verteilung der Geschäfte zwischen Richtern und Unbeamtenbeamten wünschenswert.

Für die Volkspartei wandte sich der Abgeordnete Dr. Eichhoff gegen die französische Justizschande. Er sprach im wesentlichen gegen die kleine Justizreform. Der Zuständigkeitserweiterung des Amtsgerichts werde seine Partei zustimmen.

Die Reichsanleihe von 200 Millionen Goldmark

Das Reich beabsichtigt, in den nächsten Tagen eine Gold-Anleihe von 200 Millionen Mark Goldmark zur Zeichnung aufzulegen. Sie soll mit einer 6 prozentigen Verzinsung ausgestattet werden. Man hofft, daß dieser hohe Zinssatz zusammen mit dem Garantie-Giro der Reichsbank ausreichen wird, um den Erfolg der Anleihe zu verbürgen. Die Stücke der neuen Goldanleihe, die herunter bis auf einen Dollar Nominalwert ausgegeben werden, können jederzeit bei den Darlehnskassen zu dem jeweiligen Tagespreis beliehen werden. Die Stücke werden äußerlich im Format aller Wahrscheinlichkeit nach dem 10 000-Markschein ähneln. Der Ausgabekurs beträgt 100 Prozent. Über die diesbezüglichen Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit den Banken wird folgender Bericht veröffentlicht:

In den Vorbesprechungen, die im Reichsfinanzministerium mit Vertretern einiger Berliner und auswärtiger Banken sowie Bankfirmen stattfanden, ist ein Einverständnis über folgende Art der Mitwirkung der deutschen Bankwelt bei der Begebung von 200 Millionen Mark Goldmark-Schatzanweisungen erzielt worden. Danach sollen von einem Konsortium 50 Millionen Dollar in Schatzanweisungen mit dreijähriger Laufzeit, die von der Reichsbank garantiert werden, zur öffentlichen Zeichnung gegen Einzahlung von Devisen und ausländischen Noten aufgelegt werden. Das Konsortium soll die Anleihe zur Hälfte fest, zur Hälfte in Kommission übernehmen. Die Schatzanweisungen lauten auf den Inhaber. Es werden voraussichtlich Stücke bis zu einem Dollar herab ausgegeben werden. Die Stücke sollen bei den Darlehnskassen beliehbar sein. Hierdurch erhält das Publikum die Gelegenheit einer Devisenanlage, die jederzeit zu niedrigen Zinsen beliehbar ist, während auf der anderen Seite die Mittel des Reiches und der Reichsbank zur Beeinflussung der Devisenkurse auf lange Frist hinaus gestärkt werden. Über die Einzelheiten finden weitere Besprechungen statt.

Hieraus geht hervor, daß die Goldanleihe die notwendige Ergänzung der Intervention der Reichsregierung auf dem Dollarmarkt durch Devisenzeichnungen auf den deutschen Märkten wird zum größten Teil nicht durch die natürlichen Bedürfnisse der Ein- und Ausfuhrwirtschaft bewirkt, sondern durch den Drang weiter Volkskreise, eine wertbeständige Anlage zu bekommen. Das Reich zahlt sie natürlich nicht in Gold oder Devisen zurück und verzinst sie auch nicht in Gold oder Devisen, sondern Rückzahlung und Verzinsung erfolgen in Papiermark nach dem jeweiligen Dollarkurs. Die erste Zahlung muß in Gold oder Devisen erfolgen. Dadurch bekommt die Reichsbank größere Devisenbestände, die sie wieder unserer Wirtschaft zur Verfügung stellen oder zur Regulierung von Devisenkursen benutzen kann. Die Einzahlung der Hälfte ist schon dadurch gesichert, daß die Banken diese Hälfte voll übernehmen und sie vermutlich aus ihren eigenen Devisenbeständen bezahlen. Der Kreis derjenigen, die politische gibt die Möglichkeit, Vermögen oder vorübergehende Warenverkäufe zu anzulegen, daß sie gegen die Markentwertung, überhaupt gegen Schwankungen auf dem Geldmarkt geschützt sind. Gelingt der Versuch, so ist damit der Anfang der inneren Sanierung des deutschen Geldwesens gemacht.

In der gestrigen Besprechung ist ein Unterausschuß gewählt worden, der über die Einzelheiten der Anleihe beraten soll. Es ist zu hoffen, daß die Durchführung der Transaktion in kurzer Zeit erfolgt. Trotzdem die bisherigen Mittel der Reichsbank zur Stützung der Markvaluta noch keineswegs erschöpft sind, wird der durch die Anleiheausgabe zu schaffende neue Fonds eine wesentliche Bereicherung dieser Stützungsmittel zur Folge haben, und damit erscheint die Durchführung der Stützungsaktion auf ziemlich lange Zeit hinaus gesichert.

*

Der Kampf um den Preisabbau.

Der volkswirtschaftliche Zusammenhang zwischen dem Dollarkurs und den Warenpreisen wurde kürzlich scherzhaft dahin zusammengefaßt, der Dollar steigt, die Preise steigen, der Dollar sinkt, die Preise sinken, der Dollar fällt, die Preise steigen. Leider scheint in diesem Scherzwort eine bittere Wahrheit enthalten zu sein. Der Angriff der Reichsbank auf die Devisenkurse hat zwar recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Der Dollar mußte die Höhe von 50 000 räumen. Wesentlich zu diesem Erfolg trug der Umstand bei, daß die Vorbereitungen zur Aktion geheim gehalten werden konnten, so daß die Aktion überraschend kam, obwohl der Reichsfinanzminister Dr. Hermes schon im Haushaltsausschuß des Reichstages am 8. Februar erklärt hatte: „Dem Problem der Preissteigerung kann man im Grunde nur von der Devisenseite her beikommen, sind schon seit einiger Zeit die notwendigen und möglichen Maßnahmen eingeleitet. Die Überraschung des Devisenmarktes hatte für die Reichsbank vor allem den Erfolg, daß die ganze Aktion bislang mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln durchgeführt werden konnte. Es ist sehr begreiflich, daß die Besserung des Markkurses in Frankreich nicht gerade mit besonderer Freude begrüßt wurde, zumal der Kurs des Frank sich ja nicht unwesentlich verschlechtert hat. Gilt vor einem Monat das englische Pfund noch 61 Franks, so gilt es heute mehr als 78 Franks. Die französische Presse hat ihr Mißfallen mit der Besserung des Markkurses denn auch sehr offen bekundet. Sie hat sogar von einem unerlaubten Börsenspiel der deutschen Regierung gesprochen, der „Eclair" phantasierte sogar von Bestechungsgeldern für die deutsche Presse und der „Temps" sog auch aus diesen Vorgängen wieder den üblichen und in der französischen Presse immer wieder auftauchenden Schluß, daß Deutschlands Erklärungen über seine Zahlungsunfähigkeit ein Blendwerk gewesen sein.

Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die Aktion zur Senkung des Dollarkurses zunächst ihr Ende erreicht hat und daß nunmehr die zweite Phase eintritt, nämlich die Stabilisierung des Kurses um 20 000 herum. Damit wird vor allem die Frage wieder brennend, ob und in welchem Umfang die Preise sich dem verbesserten Markkurs anpassen werden. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, daß der Rückgang des Dollarkurses zunächst zu einem Preiswirrwarr geführt hat. Das geht auch schon aus den verschiedenen Berechnungen über die Gestaltung der Preise hervor. Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes vom 15. Februar weist einen Preisrückgang von 10 Prozent auf. Die auf schmalerer Basis errechnete Großhandelsindexziffer der „Industrie- und Handelszeitung" zeigt in der Zeit vom 10. bis zum 16. Februar eine Senkung von ca. 7 Prozent und der Großhandelsindex des Berliner Tageblattes für die Zeit vom 3. bis zum 13. Februar zeigt sogar eine Steigerung um 7,5 Prozent. Die Differenz dürfte sich daraus erklären, daß der Index des Tageblatts außer den Preisen für Rohstoffe und Halbfabrikate auch die Preise von 25 Fertigfabrikaten enthält, die erfahrungsgemäß hinter der allgemeinen Preisentwicklung zurückstehen. Der Preiswirrwarr zeigt sich auch gleichzeitig darin, daß in den Handelsteilen der Blätter von den Syndikaten und Kartellen sowohl Preisherabsetzungen, wie von anderen Kartellen wieder Preiserhöhungen verzeichnet werden. Die Ursache hierfür liegt vor allem darin, daß man es nicht mit einer eigentlichen Stützungsaktion zu tun hat, bei der es sich nur darum handelt, den einmal erreichten Valutaniveau festzuhalten und eine weitere Steigerung zu vermeiden, sondern mit einer Senkungsaktion. Auch das zeigt, wie bedauerlich es ist, daß die Aktion der Reichsbank erst einsetzte, als der Dollar bereits bis zu 50 000 hochgeschnellt war, d. h. als das Kind bereits in den Brunnen gefallen war, und nicht schon als sich die ersten Anzeichen für ein schärferes Anziehen der Devisenkurse bemerkbar machten. Der höchste Devisenstand hat einen Teil seiner Wirkungen auf die unsere Preis- und Geldwertentwicklung bereits ausgeübt. Rohstoffpreise, Kohlenpreise bis zu einem kleinen Teil auch die Löhne sind nachgezogen worden und die Folge davon ist, daß eine Anzahl von Fertigfabrikaten sich noch im Stadium der Preisanpassung, d. h. der Preiserhöhung befinden. Charakteristisch hierfür ist ja auch, daß auch die Tarife der Reichsbetriebe erst nach der Geldentwertung angepaßt werden. Am 15. Febr. ist die Postgebühren-Erhöhung der Gütertarife erfolgt, am 20. ist die der Wegetarife gefolgt, ab 1. März tritt die Erhöhung der Postgebühren und der Personentarife bei der Eisenbahn ein. Zu einem großen Teil ist die Berufung auf diese Tatsachen berechtigt, zum andern Teil verscheinert sie aber lediglich die Absicht, Verluste an zu teuer hergestellten Waren im Kauf zu nehmen. Hier bleibt festzustellen, daß eben die Anpassung an die Markbesserung ganz wesentlich langsamer erfolgt, als im umgekehrten Fall, in der „Wiederbeschaffungspreis" usw. stets dafür sorgt, daß mit dem Steigen des Dollarkurses auch sofort die Preise steigen. Hinzu kommt die psychologische Einstellung. Seit langer Zeit ist die ganze wirtschaftliche Psyche auf Markverschlechterung eingestellt und auch heute beruhigen sich alle die, die im Augenblick „schief liegen" oder auf zu teuren Waren festsitzen, damit, daß ja über kurz oder lang ein neuer Marksturz einsetzen muß, wobei sie freilich die der Reichsbank zur Verfügung stehenden Interventionsmittel ganz wesentlich unterschätzen dürften. Als Abwehrmittel gegen das unberechtigte Festhalten an den hohen Preisen kommt vor allem die Kreditverweigerung und der stets wirksame Kaufstreik in Frage.

Erfreulich ist, daß auch die amtlichen Stellen diesen Vorgängen volle Aufmerksamkeit schenken. Der preußische Handelsminister hat, wie schon gemeldet wurde, an die Handelskammern einen Erlaß gerichtet, in dem festgestellt wird, daß die Besserung der Mark in den Warenpreisen noch keinen oder nur ganz ungenügenden Ausdruck gefunden hat. Zur gleichen Feststellung kommt auch ein Erlaß an die preußischen Polizeiverwaltungen, der mit Recht auch von der starken Mißstimmung der Bevölkerung gegenüber diesen Erscheinungen spricht. Auch in den Kreisen des Einzelhandels scheint man sich diesen Gedanken nicht verschließen zu können, denn in einer Besprechung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels wurde ausdrücklich festgestellt, daß man der gegenwärtigen politischen Lage besonders Rechnung tragen müsse. Im übrigen wird man sich keinen übertriebenen Hoffnungen in bezug auf die Preisgestaltung hingeben dürfen. Wucher jeder Art muß natürlich rücksichtslos bekämpft werden, aber auch eine übertriebene einseitige Konsumentenpolitik rächt sich, denn eine Schwächung der Produktion und des Handels liegt nicht im Gemeininteresse. W. A.

*

Notierungen vom 21. Februar.

Hundert deutsche Papiermark

galten am Mittwoch in Amerika gleich 1,8 Friedenspfennig, demnach der Dollar gleich 22 700 Papiermark.

Effektenmarkt.

Leipziger Börse.

Lbkr. Kullnitz: Heute 20 000, vorher 20 000.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märkischer 50—60 000, fest; Roggen, märkischer und schlesischer 50 000, fest; Gerste (Sommergerste), märkische 47—48 000, fest; Hafer, märkischer 42—43 500, schlesischer 40 000, ruhig; Mais (ohne Provenienzangabe) loko Berlin 58—59 000, etwas schwächer; Weizenmehl 145—165 000, fest; Roggenmehl 125—145 000, fest; Weizenkleie 30—32 000, behauptet; Roggenkleie 34—35 000, behauptet; Raps 100—105 000, behauptet; Leinsaat 100 000, behauptet; Viktoriaerbsen 80—90 000, kleine Speiseerbsen 60—70 000; Peluschken 90 000 bis 110 000; Ackerbohnen 55—65 000; Wicken 80—100 000; Serradella 120—150 000; Rapskuchen 37—39 000; Leinkuchen 75 000; Trockenschnitzel, prompt 20—21 000; Zuckerschnitzel 29—30 000; Torfmelasse 9500—10 000; Kartoffelflocken 30—31 000. — Die Getreidepreise verstehen sich per 50 Kilogramm, die Mehlpreise per 100 Kilogramm.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Stroh und Heu.

(Nichtamtlich.) Drahtgepr. Weizen- und Roggenstroh 18—21 000, desgl. Haferstroh 18—21 000, bindfadengepr. Weizen- und Roggenstroh 18—19 000, gebündeltes Roggenlangstroh 17—18 000, loses und gebündeltes Krummstroh 16—17 000; Hackfel 21 500—22 500; handelsüblich Heu 21—22 000, gutes Heu 22—23 000.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Vom Vieh- und Geflügelmarkt.

Bei genügenden Zufuhren notierten im Großhandel in den Berliner Marktballen pro Pfund in Mark Rotvieh Ia männlich 1800—2000, IIa 800—850; Kaninchen mit Fell, zahme, geschlachtet Ia 1000—1250, ha große pro Stück 5000. Zette Suppenhühner 3200—3600; Puten 3500—4000 je Pfund.

Magerviehhof Friedrichsfelde bei Berlin.

Bericht der Direktion: Auftrieb: 319 Schweine, 782 Ferkel. Handel lebhaft bei weichenden Preisen. Es notierten Läuferschweine 7—8 Mon. 140—160 000, 5—6 Mon. 100—120 000, 3—4 Mon. 70 000 bis 80 000; Ferkel 9—13 Wochen 50—60 000, 6—8 Wochen 40—50 000 je Stück.

Berliner Viehmarkt.

Amtlicher Bericht. Auftrieb: 1041 Rinder, 1245 Kälber, 738 Schafe, 3298 Schweine, 26 Ziegen. 158 Schweine aus dem Memelgebiet. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark. Ochsen: a) und b) 180—150 000, c) 160—170 000, d) 130—150 000; Bullen a) 190—200 000, b) 170—180 000, c) bis 160 000; Kühe: a) und b) 180 bis 220 000, c) 160—170 000, d) 130—140 000, e) 100—120 000; Jungvieh: 150—160 000; Kälber: a) und b) 250—270 000, c) 210—230 000; d) 180—200 000, e) 150—170 000; Schafe: a) 190—210 000, b) 150 bis 180 000, c) bis 130 000; Weidemastschafe: a) und b) —; Schweine: a) 340 000, b) 320—330 000, c) 310—320 000, d) 290—300 000, e) 260 bis 280 000, f) bis 240 000, g) 290—300 000; Ziegen: 180—230 000. Handel bei Rindern ruhig, bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt. Ausgesuchte Kälber über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Steuern und Abgaben sowie Kosten für Futter, Streu, Wärter, Versicherungen, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Berliner Fettmarkt.

Butter: Die Notierung blieb bei reger Nachfrage unverändert. Da jedoch die Einlieferungen in der letzten Woche bedeutend kleiner waren, so ist man wieder steigenden Preisen zu rechnen. Die heutige Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger — Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer — war Ia Qualität 4500 M, IIa Qualität 4100—4200 M.

Margarine: Zu den ermäßigten Preisen besteht etwas Kauflust, doch wurden die Preise infolge Steigen der Devisenkurse von den Fabriken heute auf 3200—3600 M je Pfund erhöht.

Schmalz: Die Preise haben infolge des Herangehens der Konsumnachfrage wieder angezogen. Die Nachfrage war sehr stark, so daß nennenswerte Mengen in Berlin nicht vorhanden sind. Für demnächst aus Amerika eintreffende Partien besteht großes Interesse, und werden diese lebhaft gehandelt, zumal auch in Hamburg Loko-Ware vergriffen ist. Preise nominell.

Speck: In den zurückgegangenen Preisen besteht Kauflust. Vorräte gering. Preise nominell.

*

Dollar und Viehpreise.

Mit Beginn dieses Monats setzte ein scharfer Rückgang des Dollarkurses ein, und während die Viehpreise mit der rapiden Aufwärtsbewegung des Dollars prompt Schritt hielten, gingen dieselben auch trotz des Rückganges der Dollarkurse weiter nach oben. So notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Mark:

Dollarkurs	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
31. 1.: 48 870	1300	1700	1200	2600
1. 2.: 41 396	1400	1750	1450	2700
7. 2.: 36 500	1700	2200	1700	3200
12. 2.: 27 730	2100	2300	1900	3400
17. 2.: 19 454	1900	2200	1800	2600
21. 2.: 23 375	2200	2700	2100	3400

Erst der scharfe Rückgang der Preise auf dem Fettmarkt hatte zu Folge, daß auch die Schweinepreise — allerdings erst nach 14 Tagen — zurückgingen, während der Preisrückgang für alle übrigen Gattungen in keinem Verhältnis zum Rückgang der Dollarkurse steht. Nachdem nun der Dollarkurs in den letzten Tagen sich erneut nach oben bewegt, folgen auch die Viehpreise wieder. Es zeigt sich also, daß die Entwickelung des Dollarkurses auf die Gestaltung der Viehpreise von größerem Einfluß ist als alle Frachterhöhungen usw., und bedauerlicherweise zeigt sich auch, daß bei der Abwärtsbewegung des Dollarkurses die Viehpreise nicht folgen, vielmehr ihre Aufwärtsbewegung fortsetzen. Wird aber bei Festsetzung der Viehpreise der Dollarkurs zugrunde gelegt, so müßten die Viehpreise heute um 100 Prozent niedriger sein.

*

Sächsische Markanleihe.

Die vom Freistaat Sachsen vom 1. bis 10. Februar 1923 neben der Braunkohlenwerksanleihe zur Zeichnung aufgelegte Markanleihe im Betrage von 1 Milliarde Mark ist in voller Höhe untergebracht worden. Die Zeichnungen konnten voll berücksichtigt werden.

*

Wahnsinnige Holzpreise.

Schleiz. Bei einer abgehaltenen Versteigerung wurde als höchster Preis für Stämme und Klöße 240 000 M pro Meter bezahlt. Der höchste Preis für Holz aus einem anderen Revier war 180 000 M, der höchstbezahlte Preis für Brennholz 1 135 000 M. In diesen Preisen kommen die Ausgaben für Fuhrlöhne usw., so daß man sich leicht ausrechnen kann, was ein Meter Schnittholz kosten wird. Wie bei ausländischen Blöcken, wurde nicht taxiewise, sondern zeitgenäß millionenweise geboten. Wenn ein Los auf 4 Mill. Mark taxiert war, bot der nächste gleich 5 und der weitere 6 Mill. Mark. Dabei war der Käufeandrang sehr groß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gw:3:1-171133730-60787691319230222-19/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. **Bezugspreis** monatl. 1500 M. frei Haus, fäll. b. Vorzeig. o. Quittung; Abbestellung nur stattfindet bei Aufsage b. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 1480, wöchentlich 380 M. — **Postbezug** monatlich. — Einzelnummer bei 4 Seiten 60 M. 6 Seiten 80 M. u. 8 Seiten 100 M.

Zur Reise von höherer Gewalt (Streik, Aussperre usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem

Amtsblatt der Stadt Merseburg und der nachgeordneten Dienstbehörden sowie **Am häuslichen Herd**

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 50 M., im Reklameteil 150 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 50 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Verlags Deutscher Zeitungsverleger G. m. b. H., Bezirk Mitteldeutschland.

Nr. 45. — **Donnerstag den 22. Februar 1923** — **49. Jahrg.**

Der Patriotismus und sein Gegenteil.

Wir sprechen jetzt viel und mit starker Genugtuung von neuerwachter Vaterlandsliebe. Oder von wiedererwachter Vaterlandsliebe. Wir schöpfen Mut daraus, weiter auszuharren. Es gibt sich ja hoffentlich niemand einer Täuschung darüber hin, daß wir erst am Anfang schwerster Bewährungsproben stehen, daß unser nationaler Sinn erst noch die größte Belastung wird aushalten müssen, wenn die Folgen der Ruhrbesetzung noch viel härter unsere Wirtschaft treffen als bisher. Diese Probe wird nur bestanden, wenn der Patriotismus wirklich tief sitzt, wenn er wurzelt. Seine häufige Betonung ist dafür ebensowenig Gewähr wie seine Verbindung mit ausgesprochen parteiischen Zielen.

Wir beobachten in diesen schweren Tagen Erscheinungen, die uns wohl die Pflicht auflegen, über das Wesen der Vaterlandsliebe nachzudenken. Es hat etwas Verletzendes, wie in Kaffeehäusern und sonstigen Vergnügungsstätten mit Lärm und viel Geschrei unter den Wirkungen des Alkohols jetzt „Stimmung gemacht" wird. Hunderte treuer Beamten sitzen in Gefängnissen, den Franzosen ausgeliefert, Frauen und Kinder sind nicht sicher vor dem rohen Zugriff der Landsknechte aus Frankreich, die bittere Not sitzt an manchem Tisch, Kälte und Hunger gehen um und quälen Abertausende. Da ist es ein Hohn auf unsere Lage, wenn im überfüllten Konzertkaffee leichtfertige Reden über diese Not gehalten werden und dann die Menge die schönen Vaterlandslieder „singt", die viel zu heilig sein sollten, als daß sie an solcher Stelle profaniert werden. Im Zigarettendampf und Parfümdunst, in einer mit Halbwelt gemischten Gesellschaft. Da klingt das heiser gesungene „Lieb Vaterland, magst ruhig sein" nicht so, wie der Dichter es empfunden hat. Es ist etwas von Bergwind und Rheinrauschen in diesem Lied. Es wird bitterlich verdorben, wo es in Alkoholstimmung in unwürdiger Weise und an unwürdigen Orten gesungen wird. Und nicht nur dieses Lied, ungleich mehr gilt dasselbe von unserer schönen, gefühlsreinen Nationalhymne.

Es sind nicht nur diese Lieder, es ist das Nationale selbst, was uns viel zu rein und edel ist, als daß es im halben oder vollen Rausch gefeiert werden dürfte. Wenn man das Unsagbare, was Nationalgefühl uns bedeutet, in Worte fassen will, so läßt sich ihm schwer gerecht werden. Das Wesentliche am Nationalgefühl ist wohl zweierlei: Gemeinschaftsgefühl und Opferbereitschaft. Es ist klar, daß beide durch jenen Rauschpatriotismus nur verlieren. Nichts weniger als eine Verbindung von Patriotismus, Vergnügen und schließlich — Geschäft. Wenn die Tausende, die bei den Zechen an solchen Abenden ausgesetzt werden, in die Ruhrspende flössen, es sähe besser aus. Vor allem aber, wenn man das Nationale nicht bloß stimmungsmäßig auffassen wollte, sondern mit Ernst und Nüchternheit.

Gemeinschaftsgefühl eines Volkes. Das zeigt sich jetzt in dem stummen, ingrimmigen Einverständnis, mit dem die Deutschen an den französischen Posten achtlos vorüberschreiten, mit dem sie Verfolgten zur Flucht helfen und jenen zähen Widerstand leisten, der in jedem Augenblick zu ihrem schweren persönlichen Schaden ausschlagen kann. Viele Worte werden da nicht gemacht. „Es geht um's Ganze." Wie achtlos redet man dieses Sprichwort hin, und wie viel ruht in ihm. Das Geheimnis des Nationalen liegt darin. Was im Rheinland Sache der Tat, ist für uns vielfach vorerst nur Sache des Wortes und Bekennens. Wir sind noch nicht unmittelbar daran. Aber wir müssen uns vorbereiten. Es gilt zunächst, die Hemmungen für das Gemeinschaftsgefühl aus dem Wege zu räumen. Da sind vor allem die Schuldlegenden. Sie vergiften unser politisches Leben, verhindern jedes Verstehen. Es gibt viele solche Schuldlegenden. Sie sind die Hauptwaffen der Fanatiker in allen Lagern. Man setze sie dem hellen Tageslicht aus, betrachte sie als geschichtlich denkender Mensch; es bleibt nicht viel übrig dabei, was für einen Fanatiker brauchbar wäre. Aber das ist immer noch negativ. Wer sich einmal jenem unsagbaren Zauber des Nationalen, dem Gemeinschaftsgefühl hingegeben hat, dem muß doch schließlich lebendig werden, was vielfach nur, als abgegriffene Phrase erscheint, die Volksgemeinschaft. Und weiter, wer dieser Idee nachsinnt, dem muß folgendes klar werden: von Volksgemeinschaft im rechten Sinne kann nur da die Rede sein, wo der Staat nicht Herren und Knechte unterscheidet, sondern nur [illegible] Güterschuppen lagen keine Güter mehr. Auf dem Bahnhof Honne— Sief haben die französischen Kontrollposten das Umzugsgut der ausgewiesenen deutschen Beamten beschlagnahmt. Der als verhaftet gemeldete Eisenbahninspektor Jury aus Geldern ist mit seiner Familie ausgewiesen. Der Eisenbahnsekretär Kornelius von der Güterabfertigungsstelle Geldern und ein Weichensteller sind verhaftet und nach Aachen überführt worden.

[illegible] Opfern ihrer Glieder [illegible] Weise. Da kann sie [illegible] gerliche Freiheit ist also [illegible] Und was wäre diese [illegible] chtlich im parlamentari- [illegible] ns ist, ausdrückt? Es [illegible] Volksgemeinschaft, also [illegible] einen Frieden macht mit [illegible] kere nationale Entwick- [illegible] ebensschluß nur unter [illegible] Erinnerungen, Trophäen, [illegible] Nation ist darüber hin- [illegible] folgen müssen.

[illegible] zwei Schlüssel für das [illegible] nicht „erklärt" ist. Viel- [illegible] doch etwas näher, wenn [illegible] man sei schon wirklich [illegible] aber Sache des Wer- [illegible] des Opfers ist. Alle [illegible] B.

Die Kumpane suchen den Raub zu teilen.

Französisch-belgische Abmachungen. — Farbige Truppen im Ruhrgebiet!

Berlin, 22. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Bei der gestrigen Konferenz zwischen Poincaré und Theunis, die heute erst beendet werden wird, scheint es nur zu einem grundsätzlichen Beschluß zu kommen: Die französisch-belgischen Truppen sollen die Eisenbahnen des Rheinlandes und der Ruhr für die Dauer der Ruhraktion ganz übernehmen. In „autonomer Verwaltung", wobei alle Transporte auf Rechnung und in eigenem Betrieb der Besatzung laufen sollen. Wie diese Ausbeutung des Bahnnetzes mit den 9000 französischen Eisenbahnern organisiert werden soll, bleibt das Geheimnis der Minister. Die Beratungen dauern noch heute fort. Aufgeworfen wurde an zweiter Stelle die Frage, ob die beschlagnahmten Warenvorräte für Rechnung der Besatzung verwendet werden könnten. Man wurde sich nicht einig, ob dieser Verkauf die Waren nicht auf Umwegen nach Deutschland bringen und die Blockade lähmen würde. Ein Beschluß wurde vertagt. Keinen Erfolg hatte Theunis' Forderung auf sofortige Einführung der Rheinwährung. Poincaré hat ihm das ausgeredet, namentlich in Rücksicht auf den belgischen und französischen Franken.

Berlin, 22. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Besetzung der Bahnhöfe Bochum, Herne und Weimar stellt sich als ein neuer Raubzug dar. Es fielen den Franzosen in die Hände: 100 Wagen mit Kohle und 28 Lokomotiven, die sie auf die militärischsten Strecken nach Recklinghausen brachten. Die Bahnhöfe sind wieder geräumt.

Der Straßenraub wird „regulär".

Essen, 21. Febr. Im Ruhrgebiet ist das französische Kolonialregiment Nr. 7 eingetroffen, in dem sich zahlreiche Farbige befinden. Das Regiment wurde auf die Orte Werden, Kupferdreh und Velbert verteilt. Im Laufe des heutigen Tages brachen französische Soldaten wieder in verschiedene Geschäfte der Stadt ein und nahmen gewaltsam Lebensmittel an sich. Es handelt sich um Soldaten, die in den städtischen Krankenanstalten untergebracht sind. Die Plünderungen sollen zum größten Teil darauf zurückzuführen sein, daß in der Lebensmittelversorgung der Truppen augenblicklich große Unregelmäßigkeiten herrschen. So wird gemeldet, daß die Soldaten in einem bestimmten Essener Quartier den ganzen Sonntag über ohne Verpflegung geblieben sind.

Protest gegen die neuen Blutiaten.

Berlin, 22. Febr. (WTB.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note zu übersenden, in der die deutsche Regierung gegen die neuen Blutiaten französischer Truppen im Ruhrgebiet protestiert und sich vorbehält, volle Genugtuung zu fordern.

Französische Abfuhr.

Frankfurt, 21. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie der Londoner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" aus der City erfährt, verlautet seit zwei Tagen dort anwesende finanzielle Agenten Frankreichs einer französischen Anleihe den Weg zu bahnen, wofür sie 7 Prozent Goldbonds vorschlagen. Wie der Korrespondent hört, besteht wenig Aussicht, daß sie Geld bekommen, obwohl ein bekanntes internationales Bankhaus nicht abgeneigt wäre, die Bonds in England zu plazieren. Die Agenten erfuhren Ablehnung in Amerika und werden weiterhin ihr Heil in Skandinavien versuchen.

Annahme des Memelstatuts durch Litauen.

London, 22. Febr. (Priv.-Teleg.) Die englische Regierung erhielt die Nachricht, daß die litauische Regierung der Botschafterkonferenz mitteilte, sie erkenne den Beschluß der Botschafterkonferenz vom 16. Februar an, wodurch das Gebiet von Memel der Souveränität Litauens unterstellt wird. Die litauische Regierung teilte ferner mit, daß sie bereit sei, Delegierte nach Paris zu senden, um mit polnischen Vertretern unter den Auspizien der Botschafterkonferenz die Frage der Organisation der Fluß- und Seeschiffahrt sowie der Hafenverwaltung zu erörtern, um auf diese Weise den Bestimmungen des Beschlusses der Botschafterkonferenz nachzukommen.

Frankreich zieht es nach Rußland.

Berlin, 22. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das von Tardieu gelenkte Echo berichtet in großer Aufmachung: **der französische Ministerrat habe am Dienstag beschlossen, die Verhandlungen mit Rußland wieder aufzunehmen. Alle Mitglieder des Kabinetts hätten sich für die Wiederaufnahme ausgesprochen, nur Poincaré habe eindringlich, aber erfolglos gewarnt. In einem Monat wird eine Mission nach Rußland gehen.**

Der Minister schilderte eingehend die wirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebiets mit seinen riesigen industriellen, technischen und sonstigen Einrichtungen. Er bemerkte, daß, wenn es den Franzosen gelänge, sich den Ruhrkohlenbezirk anzueignen, sie sieben Zehntel des Steinkohlenvorkommens und vier Fünftel der Hochöfen des ganzen Kontinents in die Hände bekommen würden.

Der Ruhrkohlenbezirk sei mit seinen Eisenbahnen völlig unentwirrbar, und die Franzosen würden es nie lernen, dieses Eisenbahnsystem zu meistern.

Der Minister warnte davor, zu glauben, als handle es sich nur um einen örtlichen Kampf. In ganz Deutschland sei eine Stimmung aufgekommen, die uns wieder fühlen lasse als ein einheitliches Volk. Das deutsche Volk des unbesetzten Gebietes müsse sich in jeder Stunde sagen: Es ist kein eigener Kampf, der dort gekämpft wird, aber auch der Kampf der im Ausland lebenden Deutschen. Wenn es den Franzosen gelänge, Deutschland zu zerbrechen, wenn es ihnen gelänge, den Rhein und darüber hinaus die Ruhr sich anzugliedern, dann wäre das Frankreichs und Belgiens eigenes Unglück. Wir hätten ein durchgebildetes Völkerrecht gehabt, nach dem man z. B. nicht Krieg führe gegen die Bevölkerung eines Landes, sondern gegen den Staat. Die Franzosen und Belgier hätten jedoch mit ihrem jetzigen gewaltsamen Vorgehen das Völkerrecht mit Füßen getreten und damit

jedes Rechtsbewußtsein vernichtet.

Damit hätten sie ein Beispiel von Rechtsverachtung gegeben, von dem niemand wisse, wohin es führe. Das sei das Ende jeder Kultur und jeder Rechtsidee. Zur Bekämpfung von Sturmfluten schütze man sich an der Meeresküste durch Deiche. Deiche bauen sei passiver Widerstand, und „wer nicht will deichen, der muß weichen". Das ganze Volk muß jetzt deichen, jeder muß fühlen: um deine Angelegenheiten handelt es sich.

Die Drangsale des Ruhrgebiets.

Die Verkehrsdiktatur der Entente.

Köln, 22. Febr. (WTB.) Die Strecke Neuwerk—Nerfen—Wittlich ist infolge der Besetzung durch fremdes Eisenbahnpersonal von deutschem Personal geräumt worden. Die Besatzungsbehörde hat angeordnet, daß die Diensträume der Güterabfertigung Krefeld von dem deutschen Eisenbahnpersonal geräumt werden müssen. Im Krefelder

Protestnote.

Essen, 22. Febr. (WTB.) Der Präsident der Reichseisenbahndirektion hat an die Unterkommission der C. C. C. in Essen wegen der Vorfälle auf dem Bahnhof Wanne am 8. Februar eine Note gerichtet, in der er fordert, daß der französische Oberbefehlshaber sofort die Vorgänge zum Gegenstand schärfster Nachprüfung macht, um die Schuldigen zu ermitteln.

Eine unglaubliche Anmaßung.

Verschärfung des Verbots der Ministerreisen.

Essen, 22. Febr. (Priv.-Teleg.) General Degoutte erließ einen neuen Befehl, nach dem den deutschen Ministern der Aufenthalt im Einbruchsgebiet verboten ist. Die Polizeiorgane und die öffentlichen Organe sind angewiesen, die Minister beim Betreten des Einbruchsgebietes festzunehmen und den Militärgerichten der Besatzungstruppen zuzuführen. Falls es nicht geschieht, würden die angedrohten Sanktionen (Bestrafung der Städte und Ortschaften) durchgeführt werden.

Der Geßlerhut!

Essen, 22. Febr. (Priv.-Teleg.) Wegen Nichtgrüßens wurden vom Kriegsgericht in Brenden zwei Polizeileutnants zu einem Monat Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe bezw. drei Monaten Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe, ein Wachtmeister zu sechs Monaten Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe, fünf andere Polizeiwachtmeister zu je acht Tagen Gefängnis und 200 000 M Geldstrafe verurteilt.

Dortmund, 22. Febr. Der Kommandeur der Schupo, Oberst Daniels, wurde verhaftet. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Paßkontrolle.

Seit gestern wird an allen Kontrollstellen des Ruhrgebietes eine scharfe Paßkontrolle durchgeführt, und zwar sowohl in den Eisenbahnzügen als auch in den Straßenbahnen. Diejenigen Personen, die nach dem Einbruchsgebiet reisen müssen, seien besonders darauf aufmerksam gemacht. Das Gepäck der Reisenden wird durchsucht. Von den aus dem Einbruchsgebiet kommenden Zügen werden an den Übergangsstellen die Lokomotiven abgekoppelt. Die Züge müssen durch Lokomotiven aus dem unbesetzten Gebiet abgeholt werden.

Eine vierzehntägige Bilanz.

Brüssel, 22. Febr. **In der Zeit vom 1. bis 15. Februar sollen nach einer offiziellen Mitteilung 850 Waggons mit Kohle und Koks die belgische Grenzstation Montzen mit Bestimmung Frankreich passiert haben. 500 Eisenbahnwagen seien nach Belgien gelangt.**

Der unangenehme Film.

Im Ruhrgebiet verhafteten die Franzosen einen holländischen Journalisten, der sich durch Filmaufnahmen bei den französischen Machthabern unbeliebt gemacht hatte. Er hatte nämlich verschiedene Szenen gefilmt, in denen französisches Militär mit aufgepflanztem Bajonett ganz ohne Motivierung Haufen friedlicher Passanten vor sich her trieb und mit Kolbenstößen und Fußtritten mißhandelte. Die Begründung der Ausweisung dieses neutralen Journalisten, dessen Filme man übrigens konfiszierte, ist so entwaffnend offenherzig, daß man sie nur zitieren muß, um zu wissen, was los war. Die Franzosen sagten nämlich, gerade diese Aufnahmen müßten im Ausland den übelsten Eindruck machen und zu einer Propaganda gegen Frankreich beitragen. Dazu fehlt nur noch die Feststellung, daß gegen Filme nach der Natur ein Dement nicht helfen würde. Die Entente, die während des Krieges mit gestellten Greuelfilmen gegen Deutschland arbeitete, ist inzwischen so ziemlich aufgelöst; übrig ist noch Frankreich, das Grund genug hat, so sprechende Naturfilme zu vernichten.

Die Brandschatzung von Gelsenkirchen.

In den Morgenstunden des Mittwoch haben die nach Gelsenkirchen zusammengezogenen französischen Bataillone, mit Ausnahme der ursprünglich dort eingerückten Besatzung, die Stadt wieder geräumt. Sie sind abgezogen wie eine mittelalterliche Söldnerhorde, bepackt und beladen mit zusammengestohlenem Gut der Bürger, das sie angeblich als Erlaß für die nicht einzutreibende Geldbuße von hundert Millionen Mark, die der Stadt auferlegt war, betrachten. Jeder ehrliche Soldat wendet sich von dieser Schändung des Waffenberufes mit Ekel und Abscheu ab; vor der Welt aber kennzeichnet der Raubzug gegen Gelsenkirchen den moralischen Wert des französischen Unternehmens und die Gesinnung seiner Urheber und verantwortlichen Leiter. Was der Vertrag von Versailles noch mit einem gewissen Schamgefühl vorsichtig umging, die völkerrechtliche Selbstverständlichkeit des Schutzes von Privateigentum bei Auseinandersetzungen zwischen Staaten, das ist nun von der französischen Raubpolitik mit schamloser Offenbarheit bei Seite geraumt. Einbruch und Plünderung im Privatbesitz der Zivilbevölkerung gilt Poincaré, seinen Generälen und seiner Soldateska als ein Mittel der politischen Auseinandersetzung mit einem wehrlosen Gegner und als ein Beweis für den französischen Vorrang in den Fragen von Recht und Kultur. Vielleicht werden die Siegestrophäen von Gelsenkirchen in Paris feierlich zur Schau gestellt. „Die große Nation" macht Triumphe. Dieser jüngste ist ihrer verantwortlichen Leiter und ihres Geistes besonders würdig.

Gelsenkirchen, 21. Febr. (WTB.) Heute vormittag sind die französischen Truppen aus der Stadt abgerückt. Der Eisenbahnverkehr wurde wieder aufgenommen, ebenso verieben die Postämter wieder ihren Dienst. Die Schutzpolizei ist wieder in den Sicherheitsdienst eingetreten. Vormittags hatte Stadtbaurat Ahrends eine Besprechung mit dem General Schüler, in der dieser erklärte, daß die französischen Truppen Gelsenkirchen verlassen würden, da die Hunderi Millionen Mark Buße von ihnen zusammengebracht worden seien. Der Betrag setze sich zusammen aus 83 Millionen Mark städtischer Gelder und 17 Millionen Mark Eisenbahngeld. Stadtbaurat Ahrends erhob nochmals Einspruch gegen den Eingriff in die Kassen der Behörden. Der General nahm diesen Protest zur Kenntnis. Auch der Kommandant der Schutzpolizei verhandelte mit dem General. Auf die Frage nach dem Verbleib der verhafteten Beamten erklärte der General, daß man, falls sich die von den Franzosen als schuldig bezeichneten Beamten nicht meldeten, ein gerichtliches Verfahren gegen Unbekannt einleiten und dann auch weiterhin die 6 Beamten als „Geiseln" in Haft behalten würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230222-19/fragment/page=0007